

Bauinventar Gemeinde Mandach

Aktualisierung 2019



Inhalt

Das Bauinventar des Kantons Aargau

Gesetzliche Grundlage
Wesen und rechtliche Wirkung
Aktuelle Überarbeitung und Fortschreibung
Kriterien der Schutzwürdigkeit

Liste der kommunalen Schutzobjekte

Objektdossiers

Anhang

Mutationsliste der kantonalen und kommunalen Schutzobjekte
Pläne
Daten-CD

Impressum

Bearbeitung: Melchior Fischli, Pius Räber
Fotos: Melchior Fischli, Pius Räber (2018/19), Edith Hunziker (1994/98)
Pläne: Informatik Aargau, AGIS

Departement für Bildung, Kultur und Sport
Kantonale Denkmalpflege
Bachstrasse 15, 5001 Aarau

Überarbeitete Ausgabe des Kurzinventars von 1994/98
© 2019 Kanton Aargau

Das Bauinventar des Kantons Aargau

Gesetzliche Grundlage

Kanton und Gemeinden sind zum sorgsamem Umgang mit ihren Kulturdenkmälern verpflichtet. Aufgabenteilung und Zuständigkeiten werden durch das aargauische Kulturgesetz vom 1. Januar 2010 und die zugehörige Verordnung geregelt (§ 25 KG, § 26 Abs. 2 VKG). Die Kantonale Denkmalpflege schützt und pflegt die Baudenkmäler von kantonaler Bedeutung. Für die Pflege der kommunalen Schutzobjekte ist die jeweilige Gemeinde verantwortlich. Die Kantonale Denkmalpflege unterstützt sie dabei, indem sie die Baudenkmäler von kommunaler Bedeutung erfasst und zuhanden der Gemeinde in einem Bauinventar dokumentiert.

Wesen und rechtliche Wirkung

Das Bauinventar des Kantons Aargau (ehemals «Kurzinventar») umfasst bau- und kulturgeschichtlich wertvolle Bauten und Kleinobjekte von kommunaler Bedeutung, die nach einheitlichen Kriterien erfasst, dokumentiert und gewürdigt werden (§ 26 Abs. 2 VKG). Es handelt sich um ein behördenverbindliches Dokument, das den Gemeinden als Entscheidungshilfe für die Raumplanung und für die Behandlung von Baugesuchen dient. Gegen die Inventaraufnahme können die Eigentümer keine Rechtsmittel ergreifen.

Eine eigentümerverschreibliche Umsetzung des Bauinventars erfolgt durch die Gemeinde im Rahmen der Nutzungsplanung. Im Regelfall werden die Inventarobjekte im Zonenplan und in der Bau- und Nutzungsordnung (BNO) als kommunale Substanzschutzobjekte bezeichnet. Innerhalb dieses Planungsverfahrens bieten sich für den Eigentümer mit dem Recht auf Mitwirkung und Einsprache die gängigen Möglichkeiten zur Stellungnahme.

Kommunale Substanzschutzobjekte sollen in ihrer historischen Bausubstanz und ihrem Erscheinungsbild erhalten bleiben. Sie unterliegen daher einem Abbruchverbot. Qualitativ gute An- und Umbauten sowie Umnutzungen sind möglich, sofern sie zum Erhalt der Schutzobjekte beitragen und unter Berücksichtigung von Charakter und Substanz der Gebäude erfolgen.

Für das Baubewilligungsverfahren bei kommunalen Schutzobjekten ist die Gemeinde zuständig. Die Dokumentation im Bauinventar dient ihr bei der Beurteilung von Baugesuchen als Informationsgrundlage. Um einen sorgsamem Umgang mit den historischen Bauten sicherzustellen, ist eine fachlich qualifizierte Begleitung der Bauvorhaben wichtig. Die Fachberaterinnen und -berater Siedlungsentwicklung und Ortsbild im Departement Bau, Verkehr und Umwelt BVU (Sektion Orts-, Siedlungs- und Regionalplanung OSR) unterstützen die Gemeinden bei dieser Aufgabe.

Aktuelle Überarbeitung und Fortschreibung

1991-2002 wurde durch die kantonale Denkmalpflege ein «Kurzinventar der Kulturobjekte im Kanton Aargau» erarbeitet und den Gemeinden als Orientierungshilfe für die Ortsplanung und das Baubewilligungsverfahren zur Verfügung gestellt. Das Inventar umfasst kommunal schützenswerte Objekte aus verschiedensten Baugattungen und deckt aktuell einen Zeitraum bis ins frühe 20. Jahrhundert ab.

2010 wurde die Aktualisierung des Inventars in Angriff genommen. Die wesentliche Zielsetzung besteht darin, die bestehenden Dokumentationen auf ihre Aktualität hin zu überprüfen, textlich zu überarbeiten und in eine zeitgemässe elektronische Form zu bringen. Dazu gehören gezielte Ergänzungen und Neuaufnahmen sowie Entlassungen von baulich stark veränderten Objekten.

Das Bauinventar hat keinen abschliessenden Charakter, sondern gibt den Wissensstand zum Zeitpunkt der Erarbeitung wieder. Gemäss dem aktuellen Auftrag wird bei der Objekterfassung die Zeitgrenze von 1920 grundsätzlich beibehalten. In besonderen Fällen werden auch jüngere Bauten berücksichtigt. Eine systematische Fortschreibung des Inventars bis 1980 ist vorgesehen.

Kriterien der Schutzwürdigkeit

Der Denkmalwert eines Bauwerks ist abhängig von seinen eigenen spezifischen Merkmalen, seiner historischen Zeugenschaft und seiner Stellung im Orts- und Landschaftsbild. Je nach Objekt können dabei unterschiedliche Eigenschaften im Vordergrund stehen:

Eigenwert

- Kunst- und architekturgeschichtliche Bedeutung
- Zeugenwert für eine bestimmte Bauepoche
- Region oder Bevölkerungsgruppe
- Stilistische Merkmale
- Authentizität der äusseren und inneren Erscheinung
- Handwerkliche und technische Qualität der Ausführung
- Spurenreichtum und Vielschichtigkeit des Bestandes
- Seltenheitswert
- Erhaltungszustand

Historischer Zeugenwert

- Technikgeschichtliche Bedeutung
- Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Bedeutung
- Ereignis- und personengeschichtliche Bedeutung
- Identifikationswert für die Bevölkerung

Situationswert

- Bedeutung für das Orts- und Landschaftsbild
- Räumlicher Bezug zu den Nachbargebäuden
- Aussenraumgestaltung (Garten, Einfriedung, Hofplatz, Strassenraum)

Liste der kommunal schutzwürdigen Objekte Gemeinde Mandach

Inv.Nr.	Objekt	Strasse / Nr.	Vers.Nr.	Parz.Nr.
MAD901	Ev.-ref. Pfarrkirche (1518)	Hauptstrasse	30	115
MAD902	Pfarrhaus (1579/80, 1702/03, 1848)	Pfründmatt	35	121
MAD903A	Pfarrscheune (17./18. Jh.)	Pfründmatt	36	121
MAD903B	Waschhaus (1880)	Pfründmatt	37	121
MAD904	Wohnhaus «Chloster» (1566)	Oberdorf 61a, b	61A, 61B	34, 35
MAD905	Bäuerlicher Vielzweckbau (1845)	Schattengasse 7	7	102
MAD906	Bäuerlicher Vielzweckbau (1850/51, 1857-59)	Schattengasse 2	2	105
MAD907A	Brunnen (19. Jh.)	Pfarrhof, Pfründmatt	–	121
MAD907B	Dorfbrunnen (1850)	Hauptstrasse	–	113
MAD907C	«Rankbrunnen» (1869)	Dorfstrasse / Oberdorf	–	65
MAD907D	Brunnen (1869)	Schattengasse / Geissacker	–	85
MAD907E	Brunnen (1869)	vis-à-vis Hinterdorf 74	–	39
MAD907F	Brunnen (1869)	beim Wagenschopf Oberdorf 66	–	60
MAD907G	Brunnen (1890)	bei Spittel 41	–	14
MAD908	Trotte (18. Jh.)	Trottenmatt	1	167

MAD909	Bäuerlicher Vielzweckbau (1841)	Hinterdorf 78	78A, B	43, 45, 44
MAD910	Bäuerlicher Vielzweckbau (fr. 19. Jh.)	Hinterdorf 70	70	37
MAD911	Bäuerlicher Vielzweckbau (19. Jh., mit älterem Kern)	Oberdorf 65	65	54
MAD912	Bäuerlicher Vielzweckbau (Scheune 1904, Wohnhaus 1921)	Oberdorf 105	105, 88	76
MAD913	Waschhaus (1859)	Oberdorf	64	62
MAD914	Holz-und Wagenschopf (1863)	Schattengasse	4A, B	95, 96
MAD915	Wagenschopf und Keller (1900)	Schattengasse	87	94
MAD916	Wagen- und Holzschopf (1876)	Oberdorf	66	61
MAD917	Gedenkstein Grenzbesetzung (1940)	Rotberg 2656939 / 1266020	–	988

**Objektdossiers
Kommunale Schutzobjekte**

Identifikation

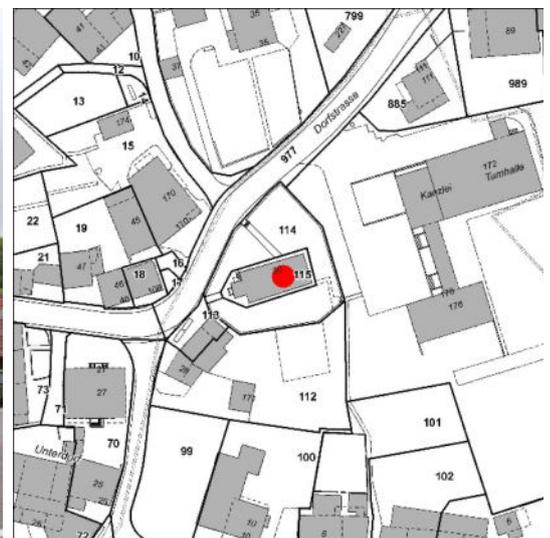
Nutzungstyp	Kirche (ev.-ref.)
Adresse	Hauptstrasse
Ortsteil / Weiler / Hof	
Versicherungs-Nr.	30
Parzellen-Nr.	115
Autorschaft	
Bauherrschaft	Staat Bern
Datierung	1518
Grundlage Datierung	Literatur
Bauliche Massnahmen	11. Jh. (?) ma. Kernbau und Turm; 1518 Wiederaufbau nach Brand; 1732/33 Befensterung; 1773 Rokoko-Stuckaturen; 19./20. Jh. div. Renovationen (zuletzt 2010)

Würdigung

Im Kern auf einen romanischen Ursprungsbau des 11. Jahrhunderts zurückgehende reformierte Pfarrkirche, die nach dem Dorfbrand von 1518 in der heutigen Gestalt als rechteckiger Predigtsaal wieder aufgebaut wurde. Der schlichte, hell verputzte Baukörper mit dem gedrungenen, von einem Zeltdach abgeschlossenen Frontturm steht im Zentrum der haufenförmigen Dorfsiedlung von Mandach. Zusammen mit dem umgebenden, von einer niedrigen Mauer umsäumten Friedhof nimmt er eine überaus wichtige Rolle für das Ortsbild ein, das im ISOS (Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz) mit der höchsten Einstufung (national) aufgenommen ist. Direktes Gegenüber bildet der gleichfalls umfriedete Pfarrhof (Bauinventarobjekte MAD902, 903A, 903B) auf der Nordseite der Dorfstrasse. Im Inneren birgt der Kirchenbau mit einer wohl 1518 entstandenen, nach der Reformation überdeckten und 1962 wieder entdeckten Ölbergdarstellung ein bedeutendes Werk der spätgotischen Wandmalerei (Fresko: Kantonales Denkmalschutzobjekt MAD001). Die Rundbogenfenster stammen von 1732, die Gipsdecke mit Rokoko-Stuckaturen von 1773.



Ansicht von Nordosten (2019)



Standort 2656282 / 1266501

Bau- und Nutzungsgeschichte

1072 soll die Pfarrei nach einer älteren Überlieferung durch die Herren von Wessenberg gegründet oder reich beschenkt worden sein [1]. Von anderer Seite wurde dies bezweifelt, zumal die Wessenberger erst später unter diesem Namen nachweisbar sind, und dagegen eine Kirchenstiftung durch das Kloster Säkingen als Grundherr vorgeschlagen [2]. Später ging der Kirchensatz an die Herren von Rinach und Hallwil, dann teilweise und vor 1559 vollständig an Bern über.

In die zweite Hälfte des 11. Jh. könnte ein romanischer Kernbau zurückgehen, von dem 1962 unter dem heutigen Chorbereich ein stark eingezogener Rechteckchor mit nordseitiger Sakristei ergraben wurde und von dem insbesondere am Turm vielleicht auch noch aufgehendes Mauerwerk erhalten ist. 1358 nahm man grössere Erneuerungsarbeiten vor [3]. 1518 brannte das Dorf am Ostertag vollständig ab, worauf die Berner Regierung im selben Jahr den Vogt von Schenkenberg anwies, «denen von Mandach an ir kilchen zwölf pfund zu geben» [4]. Bei diesem Wiederaufbau dürfte das Kirchenschiff seine heutige Grundform als Rechteckbau mit hochragendem Satteldach erhalten haben. Auf eine Entstehung in vorreformatorischer Zeit (d.h. in bernischem Herrschaftsgebiet vor 1528) weisen auch ein 1962 aufgefundenes, zweifellos im Zug des Wiederaufbaus entstandenes Ölberg-Fresko an der nördlichen Schiffwand sowie ein gleichzeitig ergrabenes, ebenfalls zum bestehenden Grundriss gehörendes Altarfundament im Chor. Auch die kleinere der beiden alten Kirchenglocken datierte in das Jahr 1518. 1595 wurde «ein nūw Zytt [Uhrwerk] zuo Mandach gemacht unnd etwas ann der kilchen verbessert» [5]. 1667 leistete die bernische Obrigkeit einen Beitrag an «unterschiedenliche reparationen in der kirchen», die auch in den Aufzeichnungen im Mandacher Pfarrarchiv greifbar sind [6]. Von dieser Bauphase stammt wohl eine ebenfalls 1962 im Kirchenschiff entdeckte, starkfarbige Quadermalerei an den Laibungen der ursprünglich breiteren und stichbogig schliessenden Fensteröffnungen: «Mit dunkelroter Farbe, schwarz konturiert und mit weissen Fugen waren wechselständig gesetzte Eckquader imitiert, so dass sich auf der Wandfläche wie in der Leibung eine Art von kräftigem Zinnenmuster ergab. Sohlbank und Archivolte scheinen bis zur Fenstereinfassung rot bemalt gewesen zu sein, was die Wirkung der Imitation unterstreichen musste.» [7]

Schon 1732 vermerkt das Berner Ratsmanual bei der Behandlung einer Bittschrift des Amtmanns von Schenkenberg und der Gemeinde Mandach, dass die Kirche «in ganz bauwälligem zustand sich befinde und ohnvermeidenlicher reparation bedürftig» sei, worauf Bern in Anbetracht des «sehr armühtigen zustands» der Gemeinde 600 Gulden an die Baukosten beisteuerte und die Arbeiten durch den Obervogt überwachen liess [8]. Dabei reduzierte man die Fenster auf die heute bestehende einheitliche Breite und Höhe und schloss sie mit Rundbogen ab. Entlang den Kanten zog sich ein ockerfarbiges, schwarzkonturiertes Band, das unter der Sohlbank und über der Archivolte zu allerhand Knorpeln und Voluten ausblühte. Die Bekrönung verliert sich unter der Kehle des jetzigen Plafonds. Diese Art der gemalten Dekoration war im Bernbiet namentlich im letzten Drittel des 17. Jh. beliebt (Ringgenberg, Bätterkinden, Trachselwald usw.). Gemäss einer Jahrzahl 1733 an einem früheren Eingangsöffnung an der Südseite des Turms wurde ausserdem eine Empore errichtet oder erneuert [9]. Als man 1773 «wegen der tifen und feuchten lage dieser kirche» weitere Reparaturen für notwendig erklärte, fragte der Berner Rat, «ob nicht durch anderwertige versetzung dieser kirch der diessmal darinn verspürenden grossen feuchtigkeit besser vorgebogen werden könnte und was dieses kosten würde». Nach der Antwort des Obervogts auf Wildenstein beschloss man aber doch einen Beitrag an eine Renovation des bisherigen Gebäudes. In der Folge wurde die frühere Holzdecke durch eine Gipsdecke mit den heute bestehenden Rokoko-Stuckaturen ersetzt; die Fenster erhielten eine einfache Einfassung mit Stuckleisten.

Eine grössere Kirchenrenovation fand 1878/79 statt, wobei man sechs neue Fenster «mit etwas Glasmalerei» einsetzte [10]. Weitere Renovationen erfolgten 1890, 1905 (Kirchenheizung mit Koksofen),

1910 (Renovation des Glockenstuhls und neue Turmuhr samt Zifferblättern), 1921 (Aussenrenovation, Elektrifizierung), 1933 (innen) und 1939 (elektrische Heizung) [11]. 1941/42 wurden die zwei Glocken von 1518 durch Rüetschi in Aarau zu drei neuen umgeschmolzen. 1947/48 fand eine Aussenrenovation statt (Architekt Walter Hunziker, Brugg). 1962/63 folgte eine Innenrenovation, bei der man die vorherige Zweiteilung in ein grösseres West- und ein kürzeres Ostschiff mit entgegengesetzter Bestuhlung zu einem einheitlichen Raum zusammenfasste, die historistischen Fenster von 1878 ersetzte, eine neue Empore samt Orgel von Metzler einbaute und die Wände neu verputzte (wiederum Architekt Hunziker). In diesem Zusammenhang standen die erwähnten Grabungen (Leitung Pfarrer H.W. Huppenbauer unter Beizug der Kantonalen Denkmalpflege). Das gleichzeitig entdeckte spätgotische Wandbild wurde restauriert (Restaurator H.A. Fischer, Bern) und 1966 unter kantonalen Schutz gestellt (Kantonales Denkmalschutzobjekt MAD001) [12]. Weitere Renovationen erfolgten 1974 (aussen), 1979 (kleinere Arbeiten im Inneren) sowie 1983 (Reparaturen am Dachstuhl, Erneuerung Turmverputz, Glasfenster im Chor). 2010 erfolgte eine Gesamtrenovation (Reparaturen am Dach, Reparaturen und vereinzelt Ersatz der Sandsteingewände, Neuanstrich der Fassaden, Konservierungs- und Reinigungsarbeiten am Fresko, Reparaturen am Glockenstuhl, Modernisierung der Läutanlage, Restaurierung der Zifferblätter, neue audiovisuelle Technik) [13].

Beschreibung

Die Pfarrkirche von Mandach steht im Kern des ausgeprägten Haufendorfs, wo ihr eine erhebliche Wirkung für das Ortsbild zukommt. Rund um die Kirche erstreckt sich als charakteristische Anlage der unregelmässig geformte Friedhof, der zur Dorfstrasse hin von einer massiven Mauer mit zwei Durchgängen zum West- sowie zum Nordportal der Kirche umfasst wird. Bei dieser handelt es sich um einen rechteckigen, in der heutigen Form wohl seit 1518 bestehenden Predigtsaal, der unter einem geknickten, nur knapp vorspringenden Satteldach liegt und dem an der Westfassade axial ein gedrungener, im Kern noch romanischer Glockenturm vorangestellt ist. Das Kirchenschiff ist an den Längsfassaden mit vier Rundbogenfenstern von 1732 belichtet, von denen jenes im Chorbereich weiter gestellt ist; ein analoges Fenster öffnet sich in der flachen Stirnwand des Chors. In den tiefen, verputzten Laibungen sitzen schlichte rötliche Sandsteinrahmen. Der Turm, welcher den First des Hauptdaches nur um das Glockengeschoss überragt, wird von einem knappen Zeldach abgeschlossen. Sämtliche Dachflächen sind mit alten Biberschwanzziegeln eingedeckt.

Der Hauptzugang zum Kirchenraum erfolgt auf der Westseite über ein gedrungenes Gewölbe im Sockel des Turms, das beidseitig von gefasten Rundbogenportalen aus rötlichem Sandstein abgeschlossen wird. Ein weiteres, erhöhtes Rundbogenportal aus Muschelkalk an der Nordseite dient dem Zugang zum Turm selbst. Beide Eingänge am Turmschaft werden von einem etwas gross dimensionierten Vordach von 1948 beschirmt. Als zweiter Eingang ins Kirchenschiff besteht an der nördlichen Schiffwand ein zusätzliches Rundbogenportal, wiederum aus rötlichem Sandstein. Im weitgehend geschlossenen Turmschaft öffnen sich zuoberst schmale, stichbogige Schallfensterchen. Die darunter angeordneten, markanten Zifferblätter stammen in ihrer heutigen Gestaltung von 1910; zumindest das nordseitige war bis zur Renovation von 1947/48 auf der Höhe des Schallgeschosses angeordnet. Das Innere zeigt sich als schlichter protestantischer Predigtsaal, wie er spätestens seit der zweiten Hälfte des 17. Jh. gebräuchlich war [14]. Einziger Schmuck sind die Rokoko-Stuckaturen der Gipsdecke, die sich aus drei geschweiften Spiegeln und verbindenden Louis XV-Rocailles zusammensetzen, die sich über die Profile der Deckenspiegel legen [15]. Zwischen dem zweiten und dem dritten Fenster der nördlichen Schiffwand ist seit dessen Freilegung 1962 ein spätgotisches Fresko zu sehen, das 1518 zusammen mit dem damaligen Kirchenneubau entstanden sein muss und nach der Reformation überputzt wurde (Kantonales Denkmalschutzobjekt MAD001). Die Beschädigungen durch Schlaglöcher

und den bei den Renovationsarbeiten zerstörten unteren Bildrand wurden 1962 im Tratteggio-Verfahren einretuschiert. Das Bild zeigt eine farblich fein abgestimmte und kompositorisch interessante Ölbergsszene, die innerhalb der spätgotischen Wandmalerei der Schweiz als bemerkenswerte regionale Leistung gelten kann [16]. Rund um den knienden Christus sind die drei schlafenden Jünger Petrus, Jakobus und Johannes dargestellt, wobei die vier Figuren zusammen mit dem die Mitte markierenden Baum ein Dreieck aufspannen. Im Hintergrund links stürmt die Schar der Häscher mit Judas in den Garten Gethsemane. Das Bildfeld wird von einem ziegelroten Leistenrahmen eingefasst, der oben mit einem Punktfries akzentuiert ist.

Die Empore samt Orgel, der Boden sowie die Kirchenbänke stammen von 1962/63, das gefelderte Brusttäfer von 1979. Der Taufstein gehört noch zur Ausstattung von 1878. Das Chorfenster des Zofinger Malers und Glasmalers Fritz Strebel (1920-1997) von 1982 zeigt eine Darstellung des Abendmahls, wobei die Zahl der Jünger reduziert ist und Brot und Wein durch Trauben und Ähren versinnbildlicht werden [17].

Die für das Ortsbild wichtige Einfriedigung des Kirchenbezirks besteht aus einer etwa brusthohen Mauer, die mit einem jüngeren Verputz sowie Abdeckplatten wohl aus dem 19. Jh. versehen ist. In der Achse des westseitigen Eingangs öffnet sich zwischen zwei Mauerpfosten mit kreuzgiebligen Abdeckplatten ein zweiflügeliges Schmiedeeisentor aus der Zeit um 1900. Analog gestaltet ist der nordseitige Eingang. Dieser richtet sich nach dem gleichfalls umfriedeten Pfarrhof, der mit Pfarrhaus, Scheune und Waschhaus (Bauinventarobjekte MAD902, 903A, 903B) auf der Nordseite der Dorfstrasse ein wichtiges Pendant zur Kirche bildet. Vor dem Westeingang des Kirchenbezirks steht der langgestreckte Dorfbrunnen (Bauinventarobjekt MAD907B). Wesentlich zur intakten Erscheinung des Kirchenbezirks trägt auch die stattliche Linde an der Nordostecke des Friedhofs bei.

Anmerkungen

- [1] Baugeschichte nach Stettler / Maurer Kdm AG II 1953, S. 359f. sowie Huppenbauer 1974 (Bericht zu den Grabungsarbeiten von 1962, zuerst erschienen in: Brugger Neujahrsblätter, 1963).
- [2] Reformierte Kirchen im Aargau.
- [3] Das Jahr «1538» Stettler / Maurer Kdm AG II 1953, S. 359 ist ein Druckfehler; vgl. Notizen Kunstdenkmäler-Inventarisierung.
- [4] Staatsarchiv Bern (StABE), RM 179/13; hier wie auch im folgenden gemäss den zitierten Darstellungen sowie den Exzerpten in den Notizen der Kunstdenkmäler-Inventarisierung.
- [5] Staatsarchiv Aargau (StAAG), Rep. Nr. 1221.
- [6] StABE, RM 154/486 u. 155/277; Pfarrarchiv Mandach, Consistorialia 1646-68.
- [7] Aktennotiz Georg Germann, 31.7.1962: Notizen Kunstdenkmäler-Inventarisierung.
- [8] StABE, SSP T/186; RM 136/61; VM 83/182.
- [9] Jahrzahl 1733 gemäss Huppenbauer 1974, S. 21.
- [10] Pfarrarchiv Mandach, Chorgerichtsmanual 1793-1907.
- [11] Renovationen seit dem späten 19. Jh. nach Kantonale Denkmalpflege, Notizen Kunstdenkmäler-Inventarisierung sowie Denkmalschutzakten; Zeittafel im Restaurierungsbericht von 2010 (Denkmalschutzakten).
- [12] Vgl. auch Notizen Kunstdenkmäler-Inventarisierung, Nachträge Mandach.
- [13] Restaurierungsberichte Kirche und Fresko im Archiv der Kantonalen Denkmalpflege.
- [14] Stettler / Maurer Kdm AG II 1953, S. 360.
- [15] Spezialinventar Sakralbauten, SAK-MAD901.
- [16] Vgl. Felder 1974.
- [17] Vgl. Reformierte Kirchen im Aargau; zum Künstler vgl. SIKART Lexikon zur Kunst in der Schweiz: <http://www.sikart.ch/kuenstlerinnen.aspx?id=4001723&lng=de> (Stand 2018).

Literatur

- Reformierte Kirchen im Aargau, Art. 'Kirche Mandach' (Raffael Sommerhalder): <http://www.ref-kirchen-ag.ch/kirchen/bremgarten/> (Zugriff 23.5.2019).
- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Spezialinventar Stuckaturen (verfasst von Franziska Schmid-Schärer), SAK-MAD901 (2011).
- Hans Walter Huppenbauer, Aus der Geschichte der Pfarrkirche Mandach, in: Beiträge zur Dorf- und Kirchengeschichte von Mandach, Brugg 1974, S. 10-22.
- Peter Felder, Das spätgotische Ölberg-Fresko in Mandach, in: - Beiträge zur Dorf- und Kirchengeschichte von Mandach, Brugg 1974, S. 23-25.
- Michael Stettler / Emil Maurer, Die Bezirke Lenzburg und Brugg (Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. II), Basel 1953, S. 359f.

Quellen

- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Kunstdenkmäler-Archiv: Notizen Kunstdenkmäler-Inventarisierung.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Fotosammlung.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Restaurierungsberichte Kirche und Fresko, 2010.
- Staatsarchiv Aargau (StAAG): Rep. Nr. 1221 (nach Notizen Kunstdenkmäler-Inventarisierung, um 1947).
- Staatsarchiv Bern (StABE): RM 136/61, 179/13, 154/486, 155/277, SSP T/186, VM 83/182 (nach Notizen Kunstdenkmäler-Inventarisierung, um 1947).
- Pfarrarchiv Mandach (nach Notizen Kunstdenkmäler-Inventarisierung, um 1947).

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung, Erhaltungsziel A.



Situation von Südwesten (2019)



Situation von Nordosten (2019)



Ansicht von Norden (2019)



Ansicht von Südosten (2018)



Westseitiges Rundbogenportal im Turmsockel (2018)



Nordseitiges Rundbogenportal (2018)



Friedhofsmauer mit westseitigem Eingang (2018)



Situation von Südwesten vor der Strassenkorrektur, 1963 (Fotosammlung Denkmalpflege)



Ansicht von Nordwesten vor der Renovation von 1947/48, noch ohne das Vordach (Fotoarchiv Denkmalpflege)



Kirchenschiff zum Chor (2019)



Kirchenschiff nach Westen mit Empore (2018)



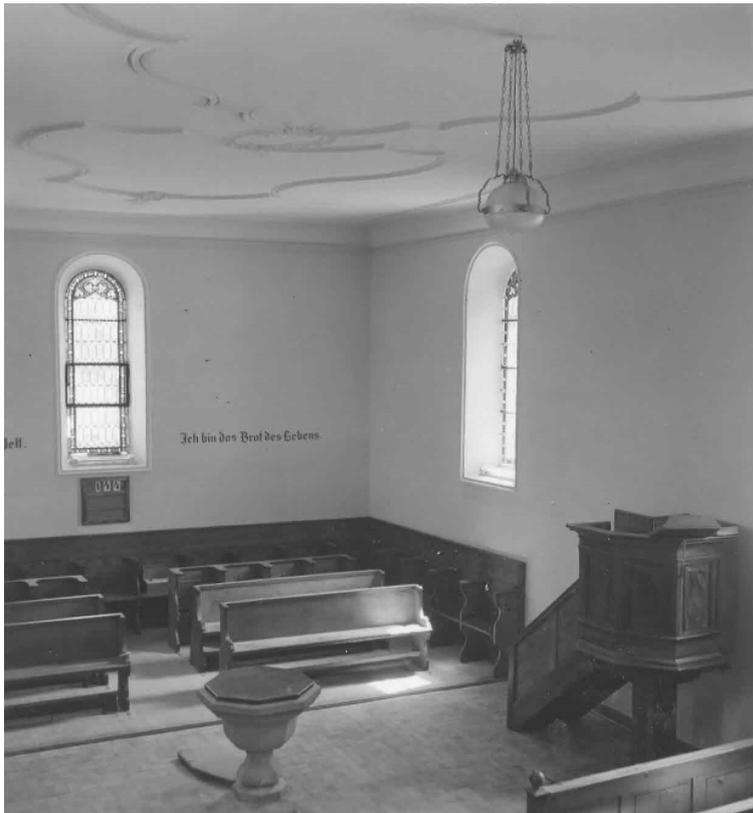
Detail der Stuckdecke mit verbindenden Rocailenkartusche (Spezialinventar Stuckaturen)



Ölbergfresko um 1518 an der nördlichen Schiffwand (2019)



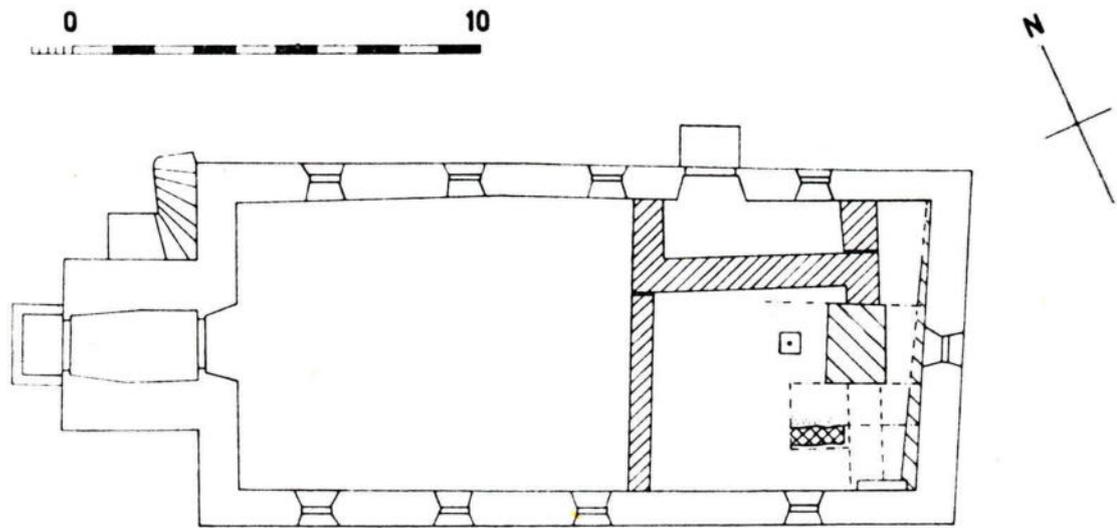
Chorfenster mit Glasmalerei von Fritz Strebler, 1982 (2018)



Das Kirchenschiff vor der Innenrenovation von 1962/63 (Fotosammlung Denkmalpflege)



Die 1941 eingeschmolzenen Glocken (Fotosammlung Denkmalpflege)



Kirche Mandach, Sondierungen im Chor 1962

- | | | | |
|---|---------------------|---|------------------------------|
|  | Mauerwerk römisch? |  | Spätmittelalterliche Anlagen |
|  | Mauerwerk romanisch |  | Grabungsgrenzen |

Grundriss mit archäologischen Befunden von 1962 (Huppenbauer 1974)

Identifikation

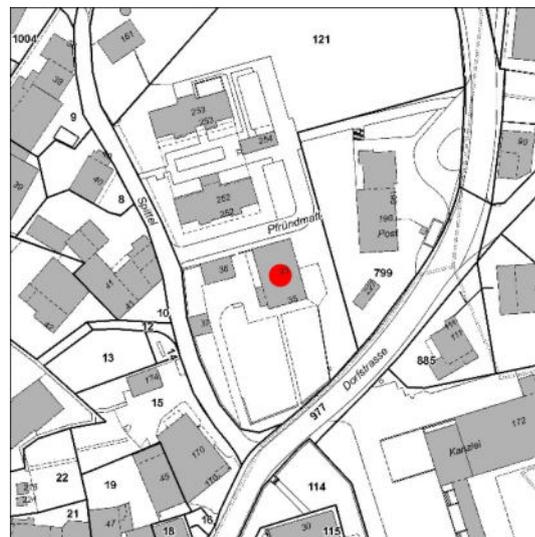
Nutzungstyp	Pfarrhaus
Adresse	Pfründmatt
Ortsteil / Weiler / Hof	
Versicherungs-Nr.	35
Parzellen-Nr.	121
Autorschaft	
Bauherrschaft	Staat Bern
Datierung	1579-1580
Grundlage Datierung	Literatur
Bauliche Massnahmen	1702/03 Erweiterung; 1756/57 neue Fenster und Öfen; 1848 Dach; um 1960/70 Renovation

Würdigung

Im Kern 1579/80 errichtetes Pfarrhaus, das seine heutige Gestalt durch Erweiterungen und Renovationen im 18. und 19. Jahrhundert erhielt. Vom spätgotischen Kernbau sind an der Nord- und Ostfassade noch gekahlte Fenstergewände erhalten, die aus einem auch für die späteren Bauphasen verwendeten rötlichen Sandstein bestehen. Die zur Dorfstrasse und zur Kirche gerichtete Giebelfront ist mit einer strengen klassizistischen Einzelbefensterung versehen, die ebenso wie das Dach aus dem 19. Jahrhundert stammt. Zusammen mit der gleichfalls noch spätgotischen Pfarrscheune, dem zugehörigen Waschhaus sowie einem Brunnen (Bauinventarobjekte MAD903A/B, 907A) ergibt sich ein reizvoller, von einer Mauer umfriedeter Pfarrhof, der im Ortsbild (ISOS national) ein wichtiges Gegenüber zum ebenfalls ummauerten Kirchenbezirk (Bauinventarobjekt MAD901) bildet.



Ansicht von Südwesten (2018)



Standort 2656273 / 1266574

Bau- und Nutzungsgeschichte

Das Pfarrhaus ist hauptsächlich in zwei Bauphasen entstanden. Die nördliche Gebäudehälfte mit spätgotischen Fenstern gehört zu einem archivalisch fassbaren, durch den Staat Bern finanzierten Neubau von 1579/80 [1]. Von diesem heisst es 1606, dass man ihn – wohl aus Erfahrung mit dem Dorfbrand von 1518 – wegen der Feuergefahr weiter von der Kirche abrückte, als dies beim Vorgängerbau der Fall gewesen war [2]. 1702/03 wurde der Bau wohl um die südliche Haushälfte erweitert. Schon 1756 beklagte man beim bernischen Rat freilich die «bauwlosen umstände, in welchen sich das pfarr und ofenhauß zu Mandach befinden» und beantragte verschiedene Arbeiten, um das Gebäude «in einen soliden, währschaffen und wohnbaren stand zu setzen» [3]. Unter anderem liess man in der Folge 14 neue Fensterlichter und drei Öfen von Andres Frey, Lenzburg, einbauen.

Im ersten Brandkatastereintrag von 1815 wird das Gebäude als «das Pfarrhaus, ein zweistöckiges steinernes und mit Ziegeln gedektes Haus», im Eigentum des Kantons, beschrieben [4]. 1846 ist eine «Feuerverbesserung» vermerkt. 1848 fand nach übereinstimmender Angabe im Pfarrarchiv und im Brandkataster eine «Reparation» statt [5]. 1880 wurde das Gebäude wiederum gemäss Brandkataster «verbessert im Verputz u. Bedachung». Wohl mit einem der beiden letzteren Eingriffe erhielt es die streng axiale Einzelbefensterung an der Südseite sowie das heutige Pfetten-Rafendach. 1907 ging die Liegenschaft im Zug der Herausgabe der Pfrund- und Kirchengüter durch den Staat an die Kirchgemeinde Mandach-Hottwil über. Um 1960/70 erfuhr das Gebäude eine durchgreifende Renovation. Bei einem Neuanstrich um das Jahr 2000 wurden auch die rötlichen Sandsteingewände grau gefasst.

Beschreibung

Gegenüber von Kirche und Friedhof erstreckt sich nördlich der Dorfstrasse der teilweise ebenfalls ummauerte Pfarrhof mit Pfarrhaus, Pfarrscheune, Waschhaus und einem Laufbrunnen (Bauinventarobjekte MAD902, 903A/B, 907A), die zusammen einen dreiseitig umschlossenen Hofbereich definieren. Das in der Nordostecke des unregelmässigen Gevierts gelegene Pfarrhaus ist ein stattlicher zweigeschossiger Mauerbau, der mit seiner südlichen Stirnseite zur Dorfstrasse und zur Kirche gerichtet ist. Der Baukörper teilt sich in einen älteren, wohl 1579/80 errichteten Trakt auf der Nordseite, der nach Norden und Osten noch einige spätgotisch gekehrte Fenster besitzt, und den jüngeren, 1702/03 entstandenen Südteil. Über den ganzen Baukörper spannt sich ein Pfetten-Rafen-Dach aus dem 19. Jh. mit für diese Konstruktion ungewöhnlichen Knick am Dachfuss. Die als Hauptschauseite ausgebildete südliche Giebelfassade ist in spätklassizistischer Form mit vier Achsen rechteckiger Einzelfenster in gefalzten Rechteckgewänden versehen. Die Gewände, die hier wie auch im Bereich der früheren Bauphasen aus rötlichem Sandstein (vielleicht aus Oberhofen, Gde. Mettauertal) bestehen, sind heute am ganzen Haus grau überstrichen. Zur spätklassizistischen Befensterung passte eine grosse Lünette (Halbrundfenster) unter dem First, die bei einer Renovation um 1960/70 getilgt wurde. Zwei kleine Rechteckfenster am Fuss des Giebelfelds sind einer früheren Bauphase zuzurechnen.

Der Hauseingang nimmt etwa die Mitte der nur wenig befensterten und unregelmässig gegliederten westlichen Traufseite ein. Er besitzt ein Rechteckgewände mit vermauertem Oblicht. Der Eingang zu den Pfarrräumlichkeiten an der Nordseite wurde erst vor wenigen Jahren durch Verlängerung einer Fensteröffnung angelegt. Entlang der Fassade führt eine Treppe hinab zu einem Kellereingang mit gefastem Rundbogenportal, das einen quer zur Firstrichtung angelegten Gewölbekeller unter dem südlichen Hausteil erschliesst. Eine ovale Fensteröffnung («œil de boeuf») im Obergeschoss gehört zu einer barocken Bauphase. Spätgotisch gekehrte Fenstergewände haben sich um die nordöstliche Gebäudeecke in beiden anstossenden Fassaden erhalten. An der nördlichen Stirnseite bestehen zudem zwei kleine spätgotische Giebellichter. Im übrigen sind Ost- und Nordfassade unregelmässig mit Fensteröffnungen aus verschiedenen Bauphasen besetzt.

Das Innere wurde früher über einen durchlaufenden Quergang erschlossen (vgl. Grundrisskizze). Neben dem verbliebenen hofseitigen Eingang liegt das Treppenhaus, das im Obergeschoss über das ovale Fenster erhellt wird. Stube und Esszimmer sind an der Südseite angeordnet (heute ein einziger Raum), Studierzimmer und Archiv befinden sich nordseitig. Die Räume sind modernisiert (Inneres gemäss Kurzinventar 1993).

Die im Kern sicher alte Umfassungsmauer des Pfarrhofs schliesst an der Nordwestecke direkt an das Pfarrhaus an. Unmittelbar vor dem Pfarrhaus steht der Laufbrunnen (Bauinventarobjekt MAD907A).

Anmerkungen

- [1] Geschichtliches nach Stettler / Maurer Kdm AG II 1953, S. 361 u. Anm. 1/2.
- [2] Pfarrarchiv Mandach, Pfrundurbar 1606 (gemäss Notizen Kunstdenkmäler-Inventarisierung).
- [3] StABE, SSP PP/32 (gemäss Notizen Kunstdenkmäler-Inventarisierung, 1949).
- [4] StAAG, Brandkataster Mandach.
- [5] Pfarrarchiv Mandach, Chorgerichtsmanual 1793-1907.

Literatur

- Beiträge zur Dorf- und Kirchengeschichte von Mandach, Brugg 1974, Tf. zw. S. 32 u. 33 (histor. Ansicht).
- Michael Stettler / Emil Maurer, Die Bezirke Lenzburg und Brugg (Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. II), Basel 1953

Quellen

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): ZwA 1942.0001, Brandkataster Gemeinde Mandach 1815-1849; CA.0001/0154-0156, Brandkataster Gemeinde Mandach, 1850-1938 (alte Vers.-Nrn.: 1815: 35, 1828: 39, 1850: ,53 1876: 70).
- Pfarrarchiv Mandach, Chorgerichtsmanual 1793-1907 (gemäss Notizen Kunstdenkmälerinventarisierung).
- Staatsarchiv Bern (StABE), SSP PP/32 (gemäss Notizen Kunstdenkmäler-Inventarisierung).
- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Kunstdenkmäler-Archiv: Notizen Kunstdenkmäler-Inventarisierung.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung, Erhaltungsziel A.



Situation mit Pfarrscheune von Süden (2018)



Pfarrhof mit Pfarrhaus, Scheune und Waschhaus von Nordwesten (2018)



Ansicht von Nordosten (2019)



Westfassade (2019)



Fenstergewände an der nördlichen Stirnseite vor der jüngsten Renovation (Kurzinventar 1993)



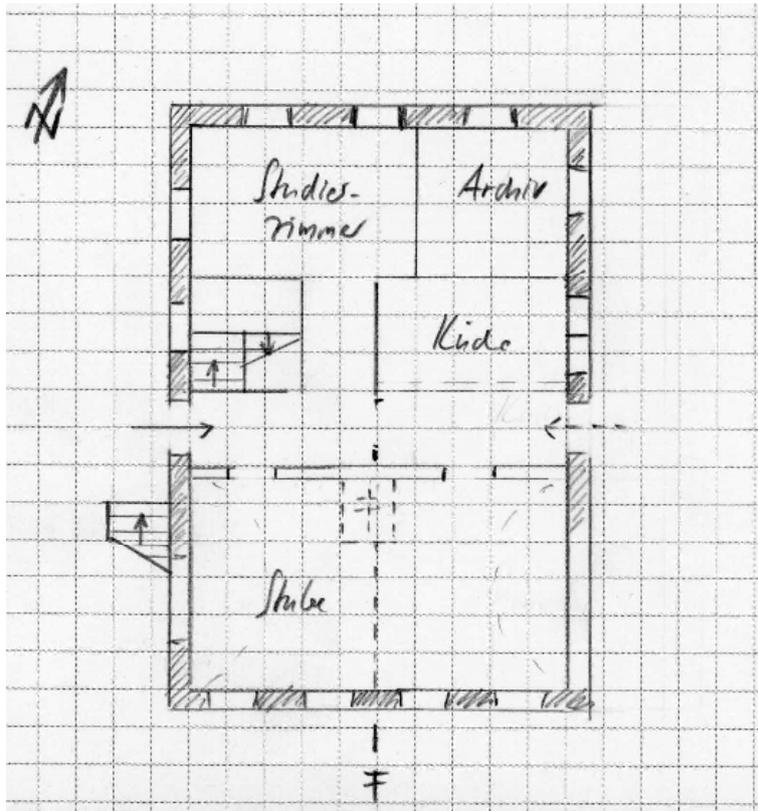
Hauseingang (Kurzinventar 1993)



Kellerportal (2019)



Ansicht von Süden, 1949 (Fotosammlung Denkmalpflege)



Grundrisskizze (Kurzinventar 1993)

Identifikation

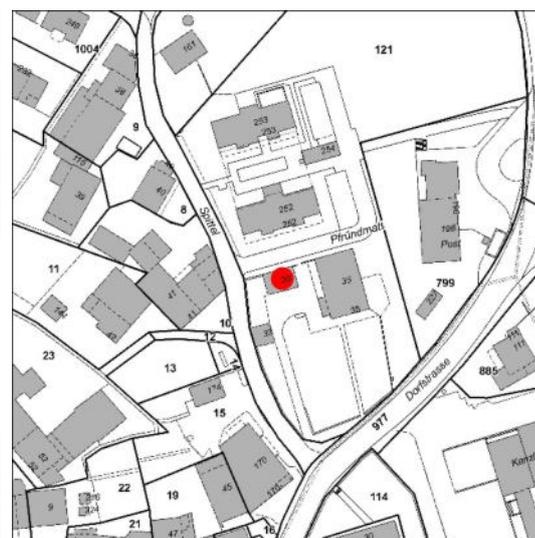
Nutzungstyp	Pfarrscheune
Adresse	Pfründmatt
Ortsteil / Weiler / Hof	Dorf
Versicherungs-Nr.	36
Parzellen-Nr.	121
Autorschaft	
Bauherrschaft	Staat Bern
Datierung	17. Jh.
Grundlage Datierung	Schätzung
Bauliche Massnahmen	1951 Abbruch Stallteil und Renovation des verbliebenen Gebäudeteils

Würdigung

Mindestens noch auf das 17. oder 18. Jahrhundert zurückgehende, spätgotische Pfarrscheune, die als Mauerbau mit schartenartigen Lüftungsöffnungen und steilem, nur knapp überstehendem Satteldach in Erscheinung tritt. Der Ökonomiebau, der sich mit einem grossen, holzgefassten Rundbogentor auf den Pfarrhof öffnet, war ursprünglich länger. Er wurde 1951 um den westseitig anschliessenden, in Ständerbauweise erstellten Stallteil gekürzt und an der dadurch freiliegenden Westseite mit einem sorgfältig gestalteten neuen Abschluss versehen. Zusammen mit dem in Teilen ebenfalls noch spätgotischen Pfarrhaus, dem zugehörigen Waschhaus sowie einem Brunnen (Bauinventarobjekte MAD902, 903B, 907A) ergibt sich ein reizvoller, von einer Mauer umfriedeter Pfarrhof, der im Ortsbild (ISOS national) ein wichtiges Gegenüber zum ebenfalls ummauerten Kirchenbezirk (Bauinventarobjekt MAD901) bildet.



Ansicht von Süden (2018)



Standort 2656256 / 1266576

Bau- und Nutzungsgeschichte

Laut Amtsrechnung der Vogtei Schenkenberg wurde 1591/92 in Mandach eine Pfarrscheune erbaut [1]. Ob von diesem Neubau noch Reste erhalten sind, ist nicht bekannt. Jedenfalls weist das heute bestehende Gebäude mit den schartenförmigen spätgotischen Lüftungsöffnungen und dem steilen, nur knapp überstehenden Dach zumindest ins 17. oder frühe 18. Jh. Der erste verfügbare Brandkataster eintrag von 1815 lautet auf «die Pfarrscheune, ein steinernes, mit Ziegeln gedecktes Gebäude» [2]. Laut einem Devis (Kostenvoranschlag) wurden beim Kanton als Eigentümer 1824 die Baukosten für Abbruch und Neubau der damals als zerfallend bezeichneten Pfarrscheune beantragt [3]. Offensichtlich wurden diese Arbeiten aber nicht ausgeführt, zumal sie im Brandkataster keinen sichtbaren Niederschlag fanden und ein vollständiger Neubau im Jahr 1824 allein schon aufgrund der Bauformen auszuschliessen ist. 1880 wurde das Gebäude gemäss Brandkataster «verbessert in Verputz u. Bedachung». 1907 ging es im Zug der Herausgabe der Pfrund- und Kirchengüter vom Kanton an die Kirchengemeinde über.

1951 wurde der westseitige, in Ständerbauweise errichtete Stallteil des ursprünglich längeren Gebäudes wegen Baufälligkeit abgebrochen. Der ebenfalls beabsichtigte Abbruch des gemauerten Bereichs wurde nach Intervention von Pfarrer Tanner aus Zofingen im Namen des Kirchenrats gestoppt und die Scheune in der Folge unter Begleitung durch den Kantonsarchäologen bis 1954 restauriert (Architekt Theodor Rimli) [4].

Beschreibung

Gegenüber von Kirche und Friedhof erstreckt sich nördlich der Dorfstrasse der teilweise ebenfalls ummauerte Pfarrhof mit Pfarrhaus, Pfarrscheune, Waschhaus und einem Laufbrunnen (Bauinventarobjekte MAD902, 903A/B, 907A). Die hier beschriebene, mit der Traufseite nach Süden gerichtete Pfarrscheune definiert die Nordseite eines dreiseitig umschlossenen Hofbereichs. Es handelt sich um einen noch ganz spätgotisch geprägten Mauerbau, der von einem steilen Giebeldach mit charakteristisch knappem giebelseitigem Dachüberstand abgeschlossen wird. Westseitig schloss früher unter durchgehendem First ein in Ständerbauweise errichteter Stallteil an (1951 abgebrochen). Als Ersatz wurde die westliche Stirnseite damals mit einer luftdurchlässigen, jalousieartigen Holzkonstruktion verschlossen. Die verbliebene, gemauerte Gebäudehälfte bewahrt noch wesentliche Elemente der ursprünglichen Konstruktion. Hofseitig öffnet sich ein grosses Rundbogentor mit hölzerner Einfassung. Rückwärtig ist ein kleinerer, rechteckiger Gespannausgang vorhanden. Die Lüftungsöffnungen sind an den Längsseiten schartenartig ausgebildet und mit rötlichem Sandstein eingefasst. Lediglich in der östlichen Stirnseite öffnet sich zwei etwas grössere, vergitterte Rechtecklichter. Der Verputz, der in zeittypischer Manier einige freiliegende Steinköpfe zeigt, stammt wohl von 1954. Das ursprüngliche Giebeldach, eine Sparrenkonstruktion mit Aufschieblingen, ist beidseitig mit ausladenden Vorschermen versehen. Es ist mit alten, handgemachten Biberschwanzziegeln eingedeckt.

Auf der Flucht der nördlichen Traufseite schliesst die Umfassungsmauer des Pfarrhofs beidseitig an die Scheune an (teilweise 1952-54 erneuert).

Anmerkungen

- [1] StAAG, Rep.Nr. 1128 (gemäss Notizen Kunstdenkmäler-Inventarisaton, um 1949).
- [2] StAAG, Brandkataster Mandach.
- [3] StAAG, F 14, Mappe E, Fasz. 87 (gemäss Notizen Kunstdenkmäler-Inventarisaton, um 1949). Vgl. auch Stettler / Maurer Kdm AG II 1953, S. 361, Anm. 2.
- [4] Akten im Archiv der Kantonalen Denkmalpflege.

Literatur

- Michael Stettler / Emil Maurer, Die Bezirke Lenzburg und Brugg (Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. II), Basel 1953, S. 361.

Quellen

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): ZWA 1942.0001, Brandkataster Gemeinde Mandach 1815-1849; CA.0001/0154-0156, Brandkataster Gemeinde Mandach, 1850-1938 (alte Vers.-Nrn.: 1815: 36, 1828: 40, 1850: 54, 1876: 69).
- Staatsarchiv Aargau (StAAG), Rep.Nr. 1128; F 14, Mappe E, Fasz. 87.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Fotosammlung.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Denkmalschutzakten.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Kunstdenkmäler-Archiv: Notizen Kunstdenkmäler-Inventarisaton.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Mandach IV-14/7 (1997).

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung, Erhaltungsziel A.



Situation mit Pfarrhaus und Waschhaus von Nordwesten (2018)



Ansicht von Südosten (2019)



Ansicht von Nordwesten mit dem stirnseitigen Abschluss von 1954 (2019)



Ansicht von Nordosten (2019)



Holzeinfassung des Rundbogentors an der Südseite (Kurzinventar 1993)



Innenwand der nördlichen Traufseite mit Kragstein der früheren Heubühne (Kurzinventar 1993)



Ansicht von Westen während des Abbruchs des Stallteils 1951 (Fotosammlung Denkmalpflege)



Ansicht von Nordwesten vor der Renovation, 1951 (Fotosammlung Denkmalpflege)



Südfassade mit Rundbogentor vor der Renovation, 1951 (Fotosammlung Denkmalpflege)

Identifikation

Nutzungstyp Waschhaus
Adresse Pfründmatt
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr. 37
Parzellen-Nr. 121

Autorschaft
Bauherrschaft

Datierung 1880
Grundlage Datierung Brandkataster
Bauliche Massnahmen mit älteren Teilen

Würdigung

1880 durch den Umbau eines älteren Gebäudes entstandenes Waschhaus, das an der Westseite des Pfarrhofs direkt an die Umfassungsmauer gelagert ist. Der Kleinbau bildet neben dem im Kern spätgotischen Pfarrhaus, der ebenfalls noch spätgotischen Scheune und einem Brunnen (Bauinventarobjekte MAD902, 903A, 907A) einen prägenden Bestandteil des reizvollen, von einer von einer Mauer umfriedeten Pfarrhofs, der im Ortsbild (ISOS national) als wichtiges Gegenüber zum ebenfalls ummauerten Kirchenbezirk rund um die Pfarrkirche (Bauinventarobjekt MAD901) in Erscheinung tritt.



Ansicht von Nordosten (2019)



Standort 2656250 / 1266560

Bau- und Nutzungsgeschichte

1746 wurde ein Kostenvoranschlag für ein «nües Wösch- und Hünenhauss samt Höflin», 1757 ein solcher für das «neu aufzubauende Ofenhaus» diskutier. Ob eines der Vorhaben ausgeführt wurde, ist dabei unklar [1]. Laut dem ersten verfügbaren Brandkatastereintrag von 1815 bestand damals bereits ein Vorgängerbau, der als «Waschhaus samt einem auf dasselbe gebauten Speicher, nebst angebau-tem Holzhaus» beschrieben wurde [2]. 1880 wurde der Kleinbau «verbessert in Verputz und Bedachung», wobei es sich wohl um eine weitgehende Erneuerung in den heutigen Formen handelte; das Holzhaus wurde gleichzeitig abgetragen.

In der zweiten Hälfte des 20. Jh. nutzte man den Nebenbau zu einer Garage um.

Beschreibung

Gegenüber von Kirche und Friedhof erstreckt sich nördlich der Dorfstrasse der teilweise ebenfalls ummauerte Pfarrhof mit Pfarrhaus, Pfarscheune, Waschhaus und einem Laufbrunnen (Bauinventarobjekte MAD902, 903A/B, 907A), die zusammen einen dreiseitig umschlossenen Hofbereich definieren. Auf der Westseite des Pfarrhofs erhebt sich das hier beschriebene Waschhaus, ein kleiner, eingeschossiger Mauerbau, der mit seiner westlichen Traufseite auf der Umfassungsmauer steht und von einem geraden Satteldach abgeschlossen wird. Die beiden ansonsten geschlossenen Giebelseiten sind zeigen je eine rechteckige Lüftungsöffnung mit rötlichen Sandsteingewänden. An der traufseitigen Vorderfront öffnet sich heute ein breites Garagentor.

Die anstossenden, im Kern wohl noch aus der Frühzeit des Pfarrhofs stammenden Mauerstücke der Einfriedigung sind teilweise aus grossen Quaderblöcken aufgemauert.

Anmerkungen

- [1] StABE, BRB I/10, S. 44; I/12, S. 340ff.
[2] StAAG, Brandkataster Mandach.

Literatur

Quellen

- Staatsarchiv Bern (StABE), BRB I/10, S. 44; I/12, S. 340ff. (gemäss Notizen Kunstdenkmäler-Inventarisierung).
- Staatsarchiv Aargau (StAAG): ZWA 1942.0001, Brandkataster Gemeinde Mandach 1815-1849; CA.0001/0154-0156, Brandkataster Gemeinde Mandach, 1850-1938 (alte Vers.-Nrn.: 1815: 35, 1828: 39, 1850: 53, 1876: 70).
- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Kunstdenkmäler-Archiv: Notizen Kunstdenkmäler-Inventarisierung.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung, Erhaltungsziel A.



Situation mit Pfarrscheune und Pfarrhaus von Süden (2019)



Ansicht von Südwesten mit Umfassungsmauer des Pfarrhofs (2018)

Identifikation

Nutzungstyp	Zehnthaus
Adresse	Oberdorf 61
Ortsteil / Weiler / Hof	Oberdorf
Versicherungs-Nr.	61A, B
Parzellen-Nr.	34, 35
Autorschaft	
Bauherrschaft	Kloster Säckingen (?)
Datierung	1566
Grundlage Datierung	Inschrift (Hauseingang)
Bauliche Massnahmen	1936 Erneuerung Dachkonstruktion

Würdigung

1566 datierter, im Volksmund auch unter dem Namen «Chloster» bekannter spätgotischer Steinbau, der wohl mit dem aus den Quellen bekannten Meier- oder Kellerhof des Klosters Säckingen in Mandach zu identifizieren ist. Das Gebäude, das mit zwei Reihenfenstern und mehreren Doppelfenstern sowie spätgotisch gekehlten Giebellichtern wesentliche Teile seiner ursprünglichen Befensterung bewahrt, gehört neben der Pfarrkirche und dem Pfarrhaus zum ältesten Baubestand von Mandach. Zusammen mit dem unmittelbar gegenüber gelegenen bäuerlichen Vielzweckbau Oberdorf 105 (Bauinventarobjekt MAD912) rahmt es in prominenter Lage an einer Biegung der Strasse von Hottwil den Eingang zum haufenförmigen Dorfkern, womit ihm ein hoher Situationswert für das Ortsbild (ISOS national) zukommt.



Ansicht von Süden (2018)



Standort 2656117 / 1266493

Bau- und Nutzungsgeschichte

Gemäss einer heute stark abgewitterten Jahrzahl auf dem Türsturz des Hauseingangs an der südöstlichen Traufseite wurde das Gebäude im Jahr 1566 errichtet, was mit den Bauformen der spätgotischen Staffelfenster korrespondiert. Es war noch Mitte des 20. Jh. im Volksmund als «Chloster» bekannt und dürfte mit dem früheren Meier- oder Kellerhof des Klosters Säckinggen zu identifizieren sein [1]. Zum Wohnhaus gehörte ein mächtiges, strohgedecktes Ökonomiegebäude, das als Zehntenscheune gedient haben soll und nach einer Jahrzahl am Tenn von 1573 stammte (vgl. Bilddokumentation) [2]. Im ersten verfügbaren Brandkatastereintrag von 1815 wird die Liegenschaft als «ein 2stöckiges steinernes mit Ziegeln gedektes Haus» erwähnt [3]. Sie war damals schon unter vier Parteien aufgeteilt, wobei die Wohnungen gemäss dem Eintrag von 1850 geschossweise und parallel zum First getrennt waren. Gemäss Eintrag von 1829 war das Gebäude zudem mit vier Tremerkellern ausgestattet, die je einer Wohnung zugeordnet waren. Eigentümer der Hausteile A-D waren 1816 Hans Jakob Märki, Ammann, Hans Jakob Geissmann, Samuel Märki sowie Heinrich Märki. 1850 war die (süd-)östliche Hälfte des Obergeschosses zusätzlich unterteilt, so dass die Liegenschaft insgesamt fünf Parteien umfasste. 1912 wurde die Scheune erneuert [4]. 1936 erfolgte am Wohnhaus eine Erneuerung der Dachkonstruktion [5].

Beschreibung

Das Wohnhaus steht in prominenter Lage an der Strasse von Hottwil unmittelbar gegenüber dem Bauernhaus Oberdorf 105 (Bauinventarobjekt MAD912), mit dem es zusammen den südöstlichen Dorfeingang von Mandach markiert. Es handelt sich um einen stattlichen spätgotischen Mauerbau von zwei Geschossen, der mit der Giebelfront nach Südwesten und mit der Traufseite nach Südosten zur Strasse ausgerichtet ist. Das Giebeldach schloss ursprünglich in der für spätgotische Steinbauten charakteristischen Art an der Stirnseite praktisch fassadenbündig ab (vgl. Bilddokumentation) und besass nach Ausweis der bis heute bestehenden Kragsteine hier noch ein Vordächlein. Wesentliche Teile der originalen, spätgotisch gekehlten Befensterung haben sich an der Südwest- und der Südostfassade erhalten. Auffallend sind im Obergeschoss der Stirnseite zwei ehemals dreiteilige Staffelfenster, die im Inneren der Stube von einer Fenstersäule getrennt werden. Heute sind jeweils die inneren Flügel der beiden Fenster vermauert. Ein vierteiliges Staffelfenster, dessen Mittelpfosten nachträglich entfernt wurde, findet sich im Erdgeschoss der Südostfassade; die zwischenzeitlich vermauerten seitlichen Kompartimente wurden vor einigen Jahren wieder freigelegt. Spätgotisch sind auch noch zwei ehemalige Doppelfenster, deren Mittelpfosten heute ebenfalls fehlen, sowie die kleinen Giebellichter. Weitere, unregelmässig gesetzte Fensteröffnungen dürften nach den Gewänden in dieser Form aus dem frühen 20. Jh. stammen. Der südöstliche Hauseingang bewahrt das rechteckige Türgericht mit der heute stark abgewitterten Jahrzahl 1566 am Sturz, dazu ein rautenförmig aufgedoppeltes Türblatt. Der hofseitige Hauseingang war einst mit einem Rundbogengewände versehen.

Im Inneren des bis heute unter dem First geteilten Hauses lässt sich noch die frühere Unterteilung unter vier Parteien nachvollziehen. Die Erschliessung der beiden Hausteile erfolgt jeweils traufseitig. Die Küchen sind ebenfalls traufseitig in der Mitte angelegt. An den nordwestseitigen Hauseingang schliesst ein Stichgang mit 1932 erneuertem Treppenaufgang ins Obergeschoss an. Ein Türgewände des Erdgeschosses zeigt eine fächerartige Verzierung und möglicherweise Spuren einer Jahrzahl. Die obergeschossige Stube präsentiert sich als grosser quadratischer Raum. Die Fenstersäule zwischen den ehemals dreiteiligen Staffelfenstern ist als gefaster Sandsteinpfeiler mit Kämpfer und Basis ausgebildet. Erhalten sind zudem einige ältere Türblätter. Ansonsten ist keine nennenswerte historische Ausstattung

tung vorhanden. Unter drei Vierteln des Gebäudes erstrecken sich Kellerräume mit Eichenbalkendecken. Ein hangseitiger Keller ist terrainbedingt etwas versetzt angelegt. (Inneres gemäss Kurzinventar 1993.)

Anmerkungen

- [1] Vgl. Stettler / Maurer Kdm AG II 1953, S. 361 sowie Notizen Kunstdenkmäler-Inventarisierung. Der Hof wird erwähnt in Walther Merz, Die Rechtsquellen des Kantons Argau [sic], Teil 2, Bd. III: Das Oberamt Schenkenberg, Aarau 1927, S. 238 u. 242-251.
- [2] Historische Aufnahmen im Besitz der Eigentümer sowie Notizen Kunstdenkmäler-Inventarisierung.
- [3] StAAG, Brandkataster Mandach.
- [4] Notizen zu den historischen Aufnahmen im Besitz der Eigentümer sowie Jahrzahl an der südwestlichen Traufseite.
- [5] Freundl. Hinweis der Eigentümer (1993).

Literatur

- Michael Stettler / Emil Maurer, Die Bezirke Lenzburg und Brugg (Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. II), Basel 1953, S. 361.

Quellen

- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Kunstdenkmäler-Archiv: Notizen Kunstdenkmäler-Inventarisierung.
- Staatsarchiv Aargau (StAAG): ZWA 1942.0001, Brandkataster Gemeinde Mandach 1815-1849; CA.0001/0154-0156, Brandkataster Gemeinde Mandach, 1850-1938 (alte Vers.-Nrn.: 1815: , 1828: , 1850: , 1876:).
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Mandach IV-14/1 (1997).

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.



Situation mit Haus Oberdorf 105 von Süden (2019)



Situation von Osten (2019)



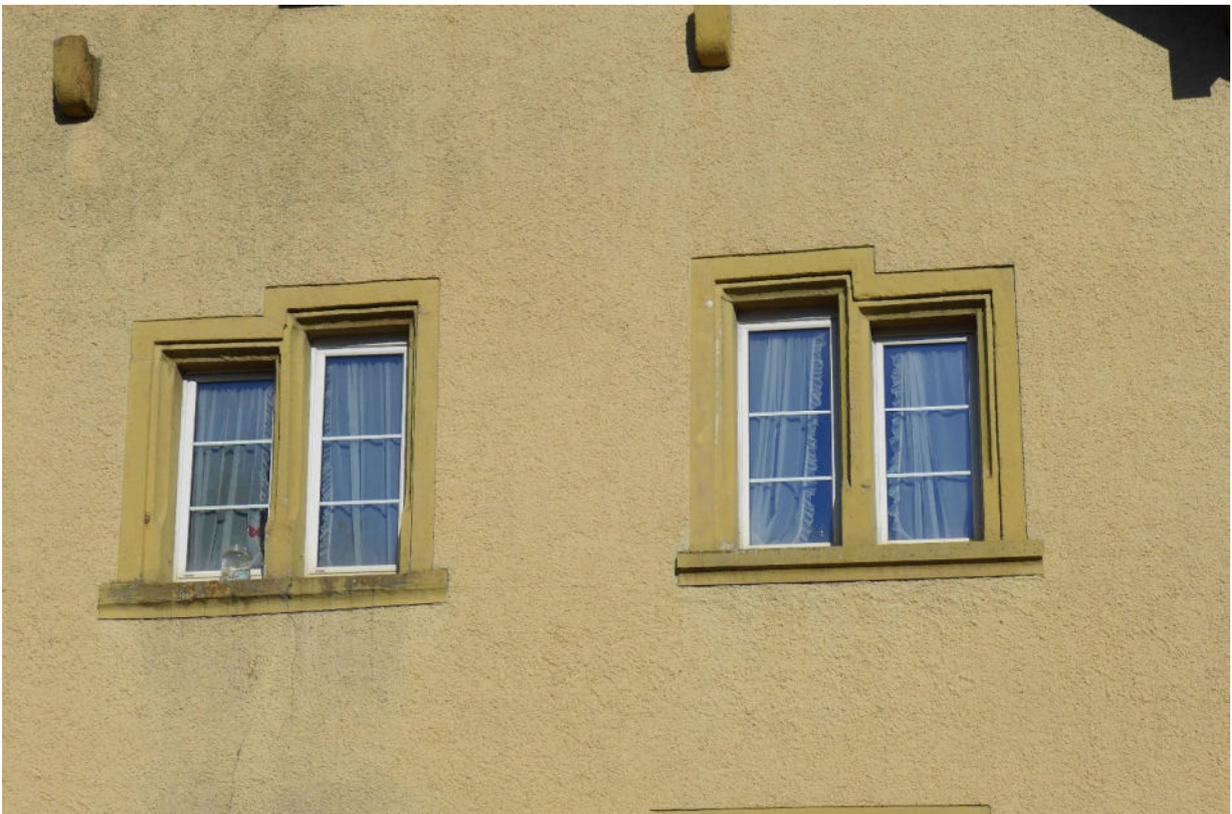
Ansicht von Westen mit der Scheune von 1912 (2019)



Südwestliche Stirnseite (Kurzinventar 1993)



Südostfassade (2018)



Staffelfenster im OG der Südwestfassade (Kurzinventar 1993)



Staffelfenster im EG der Südostfassade (2018)



Hauseingang an der südöstlichen Traufseite mit Jahrzahl 1566 (Kurzinventar 1993)



Ansicht von Westen vor dem Abbruch der strohgedeckten Stallscheune 1912 (Eigentümer)



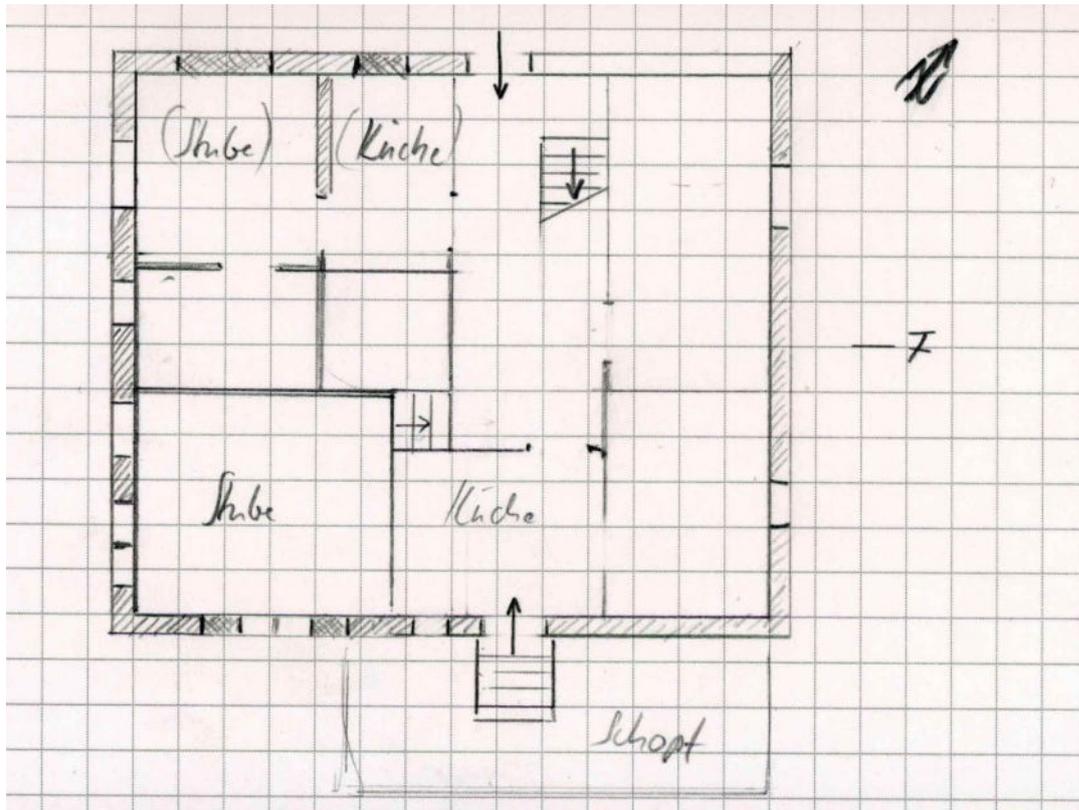
Die strohgedeckte Stallscheune von Südosten vor dem Abbruch 1912 (Eigentümer)



Türgewände im EG mit fächerartigen Verzierungen (Kurzinventar 1993)



Fenstersäule in der Stube im OG (Kurzinventar 1993)



Grundrisskize EG (Kurzinventar 1993)

Identifikation

Nutzungstyp Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse Schattengasse 7
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr. 7
Parzellen-Nr. 102

Autorschaft
Bauherrschaft Hans Vogt

Datierung 1845
Grundlage Datierung Brandkataster
Bauliche Massnahmen mit älterem Kernbau

Würdigung

Mit den Nachbarhäusern zu einer kompakten Zeile verbundener bäuerlicher Vielzweckbau, der 1845 wohl unter Einbezug eines älteren Kernbaus für Hans Vogt errichtet wurde. Mit dem traufbetonten Baukörper, dem axial gegliederten Wohnteil und der Ökonomie mit dem charakteristischen korbbogigen Tenntor entspricht das Gebäude in seiner Erscheinung ganz dem Typus des gemauerten Juragiebelhauses biedermeierlich-spätklassizistischer Prägung, während die ungewöhnliche Breite des Baukörper und die dreiraumtiefe Grundrissstruktur auf eine ältere Grundanlage hindeuten. Als Bestandteil einer weitgehend intakten Häuserzeile an der Nordseite der Schattengasse kommt dem Gebäude zusammen mit einem weiter östlich gelegenen Vertreter desselben Typus (Bauinventarobjekt MAD906) und den auf der Südseite der Strasse an den Hangfuss gesetzten alten Wagenschöpfen (Bauinventarobjekte MAD914/915) ein hoher Situationswert für das Ortsbild von Mandach (ISOS national) zu. Das Innere bewahrt noch wesentliche Elemente der bauzeitlichen Ausstattung.



Ansicht von Südwesten (2018)



Standort 2656316 / 1266422

Bau- und Nutzungsgeschichte

Das Gebäude könnte nach Ausweis des dreiraumtiefen Grundrisses noch Teile eines Vorgängerbaus enthalten, der im ersten verfügbaren Brandkatastereintrag von 1815 als «einstöckiges, hölzernes, mit Stroh gedektes Haus und Scheune» beschrieben wird. Offenbar wurde dieses sukzessive in Fachwerk und Stein erneuert, so dass der nachfolgende Eintrag von 1829 bereits auf ein «zweistöckiges Wohnhaus mit 4 Wohnungen samt doppeltem Scheuerwerk, 2 Ställen und 1 kleinem Schopf, von Stein, Rieg und Holz, mit Strohdach, nebst einem gewölbten Keller, 1 Tremkeller und einem Webkeller» lautete [1]. 1843 erhielt das Haus gemauerte Giebelwände, 1848 war es gemäss Brandkataster «demoliert» worden und erschien daraufhin als «zweistöckiges Wohnhaus von Stein mit Ziegeldach». Diese Baumassnahmen, die für Hans Vogt ausgeführt wurden und mit der Jahrzahl 1845 samt Initialen «HV» am Türsturz in Verbindung gebracht werden können, sind wohl als ein weitgehender Neubau unter Einbezug einer älteren Grundstruktur zu verstehen (vgl. Baubeschreibung). Bereits 1850 wird als Eigentümer Andreas Vogt, Gemeinderat und Siegrist, genannt.

Beschreibung

Der bäuerliche Vielzweckbau ist Teil einer kompakten, traufständigen Häuserzeile, die sich entlang der Nordseite der Schattengasse mit den Stubenfronten nach Süden auf den ansteigenden Hang ausrichtet. Zur selben Zeile gehört weiter östlich der Vielzweckbau Schattengasse 2 (Bauinventarobjekt MAD906); auf der Südseite der Schattengasse sind zwei charakteristische Wagenschöpfe an den Hangfuss gestellt (Bauinventarobjekte MAD914/915). Das Gebäude, das mit seinem östlichen Nachbarhaus stirnseitig zusammengebaut ist, tritt äusserlich als gemauertes Juragiebelhaus in spätklassizistisch-biedermeierlichen Formen in Erscheinung und liegt unter einem durchgehenden, geraden Satteldach. Der zweigeschossige, westlich angelegte Wohnteil zeigt eine Einzelbefensterung, die mit der variierenden Laufweite der Achsen, stilistisch bereits retardierend, auf die innere Raumstruktur verweist. Die mit Ladenfalz und Blockbänken versehenen Rechteckgewände sind aus einem rötlich-gelben Sandstein sorgfältig zubehauen und tragen hölzerne Jalousieläden. Der in üblicher Disposition tennseitig gelegene Vordereingang ist am Schlussstein des geraden Türsturzes mit der Jahrzahl 1845 und den Initialen «HV» versehen. Das noch in den 1990er Jahren vorhandene, gefelderte Türblatt aus der Bauzeit wurde in der Zwischenzeit ersetzt. Stirnseitig ist der für die Entstehungszeit ungewöhnlich breitgelagerte Baukörper nur unregelmässig und spärlich befenstert, was vielleicht als Hinweis auf die Integration eines älteren Kernbaus zu verstehen ist. Die Fassaden zeigen einen Besenwurfverputz aus der Zeit um 1900.

An den Wohnteil schliesst nach Osten hin der in der Nutzungsabfolge Tenn-Stall (Mittertennhaus) disponierte Ökonomieteil an, wobei das Dach hier zu einem weiten, von Streben gestützten Vorschermen herabgezogen ist. Das für den Bautypus charakteristische, grosse Korbbogenportal ist mit Radabweisern, Bogenanfängern und Schlussstein ausgestattet. Als handwerkliche Besonderheit sind die Gewände von Hauseingang und Tenntor aus einem Stück gearbeitet. Die Heubühne wird über hochrechteckige Lichter belüftet. Rückwärtig ist das Gebäude um eine offene Remise erweitert, welche die gesamte Länge der Ökonomie und etwa die Hälfte des Wohnteils einnimmt. Eine Freitreppe mit Sandsteinstufen führt unter der Remise zum Hintereingang des Wohnteils.

Der Wohnteil ist im Inneren dreiraumtief gegliedert. Er wird von einem dem Tenn entlang durchlaufenden Quergang erschlossen, der im verbreiterten rückwärtigen Bereich den Treppenaufgang ins Obergeschoss und eine Verbindungstür zum Tenn besitzt. Das Vorderhaus nehmen Stube und Nebenstube ein, dann folgen die langgestreckte, mittig angelegte Küche und eine rückwärtige Kammer (im EG mit Badezimmereinbau). Unter der gesamten rückwärtigen Gebäudehälfte des Wohnteils wie auch der

Scheune erstreckt sich ein tonnengewölbter Keller, der sowohl vom Quergang als auch von aussen zugänglich ist. Von der ursprünglichen Wohnungsausstattung sind im Erdgeschoss noch ein grüner Kastenofen samt Sitzkunst, schlichtes Feldertäfer sowie ein Biedermeierbüffet aus Kirschbaumholz erhalten. Zur Küche, in der noch der alte Eisenherd vorhanden ist, besteht eine Durchreiche. Das Obergeschoss wurde etwas stärker modernisiert. Hier trägt ein spätbarock geschweiften Kasten die Inschrift «18 KASPAR ROTH HUNZENSCHWIL MARIA VOGT VON MANDACH 32». Das Dachgerüst ist eine Sparrenkonstruktion mit über Eck gestellter Firstpfette auf liegendem Stuhl. (Inneres gemäss Kurzinventar 1995.)

Anmerkungen

[1] StAAG, Brandkataster Mandach.

Literatur

Quellen

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): ZWA 1942.0001, Brandkataster Gemeinde Mandach 1815-1849; CA.0001/0154-0156, Brandkataster Gemeinde Mandach, 1850-1938 (alte Vers.-Nrn.: 1815: 45A-C, 1828: 50A-D, 1850: 64, 1876: 6).
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Mandach IV-14/3 (1997).

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.



Situation von Osten, das Haus Schattengasse 7 in der Mitte rechts (2019)



Ansicht von Südosten (2018)



Westliche Stirnseite (2018)



Ansicht von Nordwesten (2019)



Hauseingang mit heute nicht mehr vorhandenem bauzeitlichem Türblatt (Kurzinventar 1995)



Schlussstein am Hauseingang mit Bauinschrift (2019)



Hauseingang und Tenntor (2019)



Blick unter die Remise an der nördlichen Traufseite (Kurzinventar 1995)



Stube im EG mit bauzeitlichem Kachelofen und Täfer (Kurzinventar 1995)



Biedermeierliches Stubenbuffet aus Kirschbaum (Kurzinventar 1995)



Feuerwand der Küche im EG mit altem Eisenherd (Kurzinventar 1995)



Türblatt am Durchgang zum Tenn (Kurzinventar 1995)



Zimmer im OG, Spätbarocker Schrank (Kurzinventar 1995)



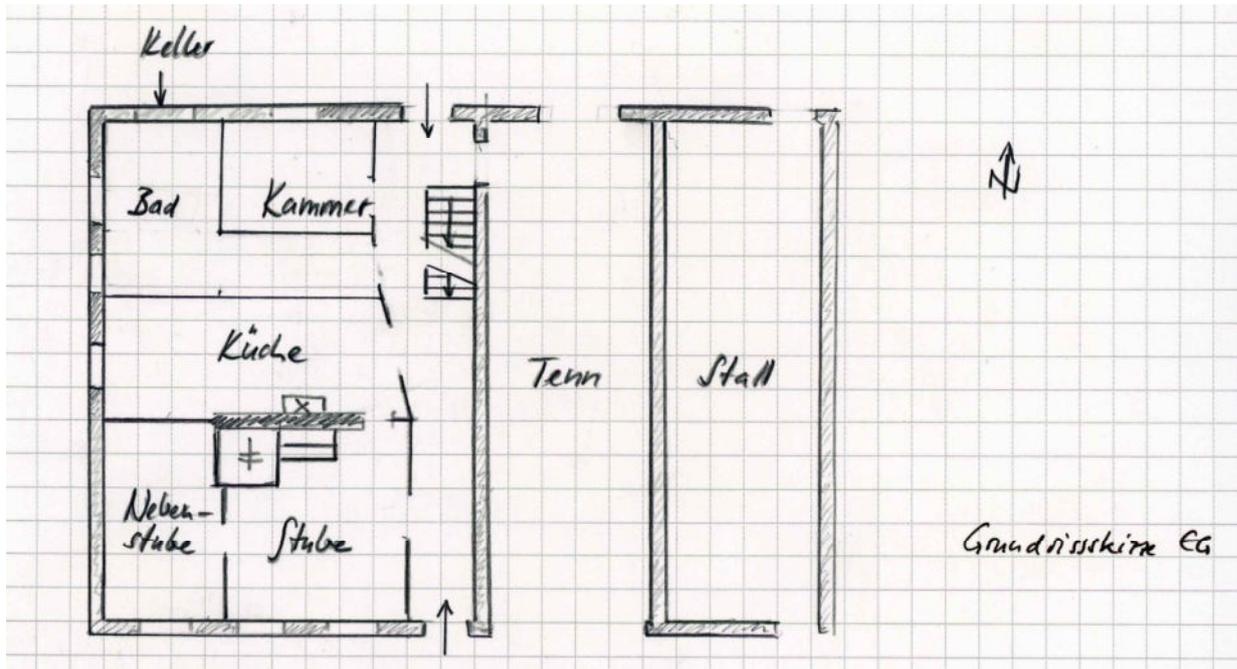
Gewölbekeller (Kurzinventar 1995)



Blick ins Dachgerüst (Kurzinventar 1995)



Liegende Stuhljoche des Dachgerüsts (Kurzinventar 1995)



Grundrisskizze (Kurzinventar 1995)

Identifikation

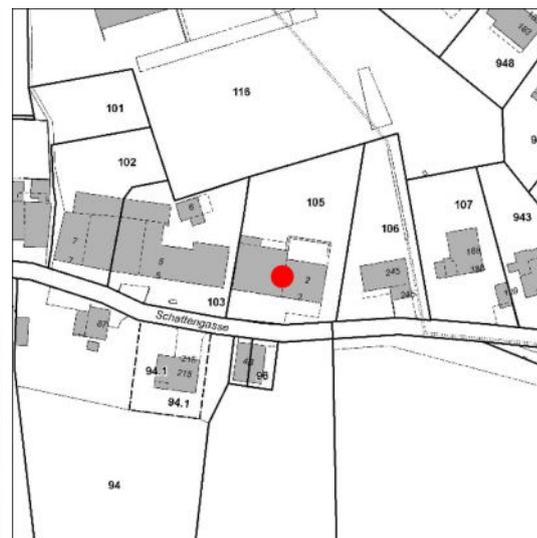
Nutzungstyp	Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse	Schattengasse 2
Ortsteil / Weiler / Hof	
Versicherungs-Nr.	2
Parzellen-Nr.	105
Autorschaft	
Bauherrschaft	Hans Heinrich Märki
Datierung	1850-1851
Grundlage Datierung	Brandkataster
Bauliche Massnahmen	1850/51 Ökonomieteil; 1857-59 Wohnteil

Würdigung

In zwei Etappen 1850/51 und 1857-59 errichteter bäuerlicher Vielzweckbau, der zusammen mit mehrheitlich ähnlichen Nachbarhäusern eine kompakte Zeile entlang der Schattengasse bildet. Mit dem traufbetonten gemauerten Baukörper, den grossen Korbbogenportal von Tenn und Futtertenn sowie dem streng axial gegliederten Wohnteil vertritt das Gebäude einen im Fricktal und am Jurasüdfuss verbreiteten spätklassizistischen-biedermeierlichen Haustypus. Als Bestandteil einer weitgehend intakten Häuserzeile an der Nordseite der Schattengasse kommt dem Gebäude zusammen mit einem weiter westlich gelegenen, typenähnlichen Gebäude (Bauinventarobjekt MAD905) und den auf der Südseite der Strasse an den Hangfuss gesetzten alten Wagenschöpfen (Bauinventarobjekte MAD914/915) ein hoher Situationswert für das Ortsbild von Mandach (ISOS national) zu. Das seit jeher in zwei Stockwerkswohnungen organisierte Innere bewahrt noch wesentliche Elemente der bauzeitlichen Ausstattung.



Ansicht von Südosten (2018)



Standort 2656371 / 1266412

Bau- und Nutzungsgeschichte

Gemäss Bauinschrift am Tenntor sowie den Angaben im Brandkataster wurde 1850/51 für Hans Heinrich Märki (Initialen «JHM») zunächst nur der Ökonomieteil des heutigen Vielzweckbaus errichtet, wobei die Beschreibung im Brandkataster auf eine «Scheune von Stein u. Holz mit Ziegeldach, mit gewölbtem Keller» lautete [1]. Wie eine zweite Inschrift am Hauseingang bezeugt, folgte 1857 für denselben Bauherrn (nun Initialen «HHM») der Anbau eines Wohnteils. Die neuen Verhältnisse sind im Brandkatastereintrag von 1859 als «Wohnhaus mit 2 Wohnungen, Schopf u. Schweineställen, gewölbtem Keller, von Stein u. Holz unter Ziegeldach» beschrieben. Die Neubauten ersetzen dabei einen Vorgängerbau, der auf der Michaeliskarte um 1840 eingezeichnet ist.

Als spätere Eigentümer der Liegenschaft werden 1861 Paul und Heinrich Märki, 1896 für das Erdgeschoss Heinrich Märki und für das Obergeschoss Abraham Schaffner genannt.

Beschreibung

Der bäuerliche Vielzweckbau gehört als Kopfbau zu einer kompakten Zeile mehrheitlich typenähnlicher Gebäude, welche die Nordseite der Schattengasse säumen und mit ihren Stubenfronten nach Süden auf den ansteigenden Hang ausgerichtet sind. Zur selben Zeile gehört etwas weiter westlich der Vielzweckbau Schattengasse 7 (Bauinventarobjekt MAD905); auf der Südseite der Strasse sind zwei charakteristische Wagenschöpfe an den Hangfuss gestellt (Bauinventarobjekte MAD914/915). Das auffallend stattlich dimensionierte und langgestreckte Gebäude präsentiert sich als gemauertes Juragiebelhaus spätklassizistisch-biedermeierlicher Prägung. Es ist nach dem weniger verbreiteten Schema des Mitterstallhauses in der Nutzungsabfolge Wohnteil-Stall-Futtertenn-Tenn gegliedert. Die beiden in geringem zeitlichem Abstand errichteten Gebäudeteile liegen abweichend von der üblichen Disposition nicht unter einem durchgehenden, sondern unter zwei separaten, aber firstparallelen Satteldächern, die durch ihren hochliegenden Knick auffallen und von denen das Dach des Ökonomieteils aufgrund der grösseren Gebäudetiefe jenes über dem Wohnteil deutlich überragt. Beide Dächer bewahren noch ihre Eindeckung mit alten, einfach verlegten Biberschwanzziegeln und die für das Ortsbild wichtigen, vollständig geschlossenen Dachflächen.

Der östlich gelegene zweigeschossige Wohnteil ist traufseitig mit vier und stirnseitig mit zwei Achsen von Einzelfenstern in zeittypischer Weise streng regelmässig gegliedert. Die gefalzten Rechteckgewände bestehen aus Sandstein und tragen hölzerne Jalousieläden. Die Fensterverschlüsse wurden wohl vor längerer Zeit erneuert; erhalten sind hingegen ältere Vorfenster. Der ökonomieseitig gelegenen Hauseingang besitzt am geraden Sturz einen Schlussstein mit den Initialen «HHM» und der Jahrzahl 1857 nebst Pflugschar. Er wird von einem schönen dreiseitigen Treppenpodest erschlossen. Das Türblatt in den Formen der Zeit um 1900 ist jüngeren Datums. Über dem Hauseingang und unter dem entsprechenden Fenster des Obergeschosses sind noch die alten Emaille-Plaketten mit den Versicherungsnummern «2A» und «B» für die eigentumsrechtlich ehemals getrennten Stockwerkwohnungen vorhanden. Der ostseitige Giebel zeigt als zeittypisches Detail eine lünettenförmige Lüftungsöffnung (Halbrundöffnung). Unregelmässiger und spärlicher befenstert ist die nach Norden gerichtete Rückfront. Ein früherer Schopfanbau, der sich unter einem abgeschleppten Pultdach über die gesamte Rückfront zog, wurde in jüngerer Zeit wieder beseitigt.

Die westseitig anschliessende, kurz vor dem Wohnteil errichtete Ökonomie fällt durch das grossformatige korbbofige Tenntor und das etwas kleinere, ebenfalls korbbofige Portal des Futtertenns auf, die von einem gemeinsamen, sandsteinernen Wandpfeiler samt Gesims zusammengefasst werden. Der Schlussstein des Tenntors ist mit der Bauinschrift «IHM 1850» versehen. Der zum Wohnteil hin ange-

legte Stall besitzt noch die ursprünglichen Fenster- und Türgewände. Die Heubühne zeigt drei hochrechteckige Lüftungsöffnungen, die wohl bereits vor geraumer Zeit mit Fensterverschlüssen versehen wurden.

Der Wohnteil war früher in zwei Geschosswohnungen geteilt, die beide nach üblichem Schema annähernd identisch mit Stube und Nebenstube im Vorderhaus sowie Küche und Hinterstube im Hinterhaus gegliedert werden. Im Erdgeschoss verläuft der Quergang entlang der Ökonomie bis zum Hintereingang. In den zurückhaltend renovierten Räumen ist die alte, schlichte Biedermeiertäferung teilweise noch vorhanden. In der unteren Stube steht ein grüner Kastenofen mit zugehöriger Sitzkunst und den Initialen «HH MR» für den Erbauer Hans Heinrich Märki und der Jahrzahl 1858. Zwei quer zur Firstrichtung angelegte Gewölbekeller sind über einen breiten Abgang an der Rückfront zugänglich. Ein weiterer Gewölbekeller liegt unter dem Tenn. Das Dachgerüst ist über beiden Hausteilen als Sparrenkonstruktion über liegendem Stuhl mit hoch ansetzenden Aufschieblingen ausgebildet; über dem Wohnteil wird sie durch Diagonalstreben zusätzlich verstärkt. (Inneres gemäss Kurzinventar 1995.)

Anmerkungen

[1] StAAG, Brandkataster Mandach.

Literatur

Quellen

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): ZWA 1942.0001, Brandkataster Gemeinde Mandach 1815-1849; CA.0001/0154-0156, Brandkataster Gemeinde Mandach, 1850-1938 (alte Vers.-Nrn. Wohnteil: 1859: 84, 1876: 1, 1899: 2; Ökonomieteil: 1851: 81, 1876: 2, 1899: 3).
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Mandach IV-14/4 (1997).

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.



Situation mit zugehörigem Wagenschopf von Osten (2019)



Ansicht von Südwesten (2018)



Ansicht von Norden (Kurzinventar 1995)



Korbbogentore von Tenn und Futtertenn (2019)



Schlussstein des Tenntors mit Initialen «JHM» und Jahrzahl 1850 (2019)



Hausteinpfeiler zwischen Tenn und Futtertenn (Kurzinventar 1995)



Hauseingang mit Bauinschrift am Schlussstein sowie Stalleingang (2018)



Rückfront des Wohnteils (Kurzinventar 1995)



Dachkonstruktion über dem Wohnteil (Kurzinventar 1995)



Stube im EG mit Kachelofen und Sitzkunst von 1858 (Kurzinventar 1995)



Initialen «HH MR» und Jahrzahl 1858 am Kachelofen (Kurzinventar 1995)

Identifikation

Nutzungstyp Brunnen
Adresse Pfarrhof, Pfründmatt
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr.
Parzellen-Nr. 121

Autorschaft
Bauherrschaft

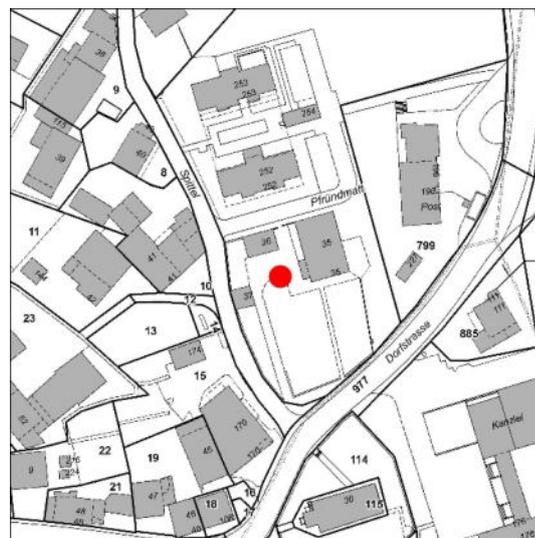
Datierung 19. Jh.
Grundlage Datierung Schätzung
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Wohl im 19. Jahrhundert entstandener Laufbrunnen aus Muschelkalk auf dem Pfarrhof. Der längliche Trog besitzt abgerundete Kanten. Der schmalseitig aufgestellte Stock endet in einer Abdeckplatte mit geschweifter Spitze. Die Anlage bildet einen Bestandteil des ummauerten Pfarrhofs mit dem Pfarrhaus, der zugehörigen Scheune sowie einem ehemaligen Waschhaus (Bauinventarobjekte MAD902, 903A, 903B).



Situation mit Pfarscheune von Süden (2018)



Standort 2656261 / 1266566

Anmerkungen

Literatur

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.



Ansicht von Norden (2019)

Identifikation

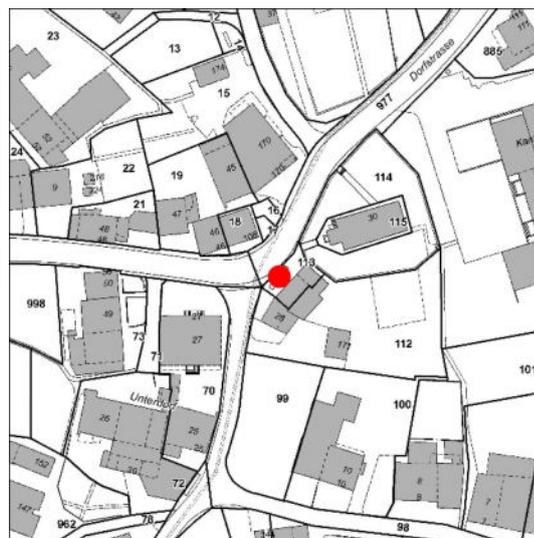
Nutzungstyp	Brunnen
Adresse	Hauptstrasse
Ortsteil / Weiler / Hof	
Versicherungs-Nr.	
Parzellen-Nr.	113
Autorschaft	
Bauherrschaft	Gemeinde Mandach
Datierung	1850
Grundlage Datierung	Inschrift (Trog)
Bauliche Massnahmen	

Würdigung

Dorfbrunnen von 1850, der zwei identische, zu beiden Seiten eines Stocks gegenständig aufgereichte Tröge besitzt. Der langgestreckte Zweitrogbrunnen ist zwischen der Pfarrkirche (Bauinventarobjekt MAD901) und dem heute stark veränderten Gasthof «zum Hirschen» längs an eine Biegung der Hauptstrasse gestellt. Die aus Muschelkalk gehauenen, monolithen Tröge besitzen abgeschrägte Kanten und gefelderte Seiten. Der nördliche ist mit der Inschrift «18 MANDACH 50», der südliche mit der Jahrzahl und den Buchstaben «MD» für die Gemeinde versehen. Der Stock wurde gemäss Inschrift 2001 ersetzt.



Ansicht von Norden (2019)



Standort 2656254 / 1266486

Anmerkungen

Literatur

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.



Ansicht von Nordwesten (2019)



Ansicht vor dem Ersatz des Stocks (Kurzinventar 1993)

Identifikation

Nutzungstyp Brunnen
Adresse Dorfstrasse / Oberdorf
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr.
Parzellen-Nr. 65

Autorschaft
Bauherrschaft

Datierung 1869
Grundlage Datierung Inschrift (Trog)
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Als «Rankbrunnen» bekannter Laufbrunnen aus Muschelkalk, der in der Strassenbiegung am südöstlichen Ortseingang steht. Der langgestreckte Trog ist an der gefelderten Strassenseite wie mehrere weitere Brunnen im Dorf mit der Jahrzahl 1869 versehen. Der schmalseitig aufgestellte Stock sowie das Sudelbecken wurden in jüngerer Zeit erneuert. An den beiden gegenüberliegenden Seiten der Strassenverzweigung stehen das auch als «Chloster» bekannte spätgotische Wohnhaus Oberdorf 61A/B sowie das Bauernhaus Oberdorf 105 von 1921 (Bauinventarobjekte MAD904/912).



Ansicht von Osten (2019)



Standort 2656101 / 1266472

Anmerkungen

Literatur

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp Brunnen
Adresse Schattengasse / Geissacker
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr.
Parzellen-Nr. 85

Autorschaft
Bauherrschaft

Datierung 1869
Grundlage Datierung Inschrift (Trog)
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Laufbrunnen aus Muschelkalk, der hinter dem Haus Hauptstrasse 25 an der Verzweigung zwischen der Schattengasse und dem Geissacker aufgestellt ist. Der schlanke, überaus langgestreckte und monolithische Trog ist an der gefelderten Vorderseite wie mehrere Brunnen im Dorf mit der Jahrzahl 1869 versehen. Der schmalseitig aufgestellte Stock ist in den alten Formen mit profilierter Abdeckplatte erneuert.



Ansicht von Südosten (2019)



Standort 2656229 / 1266427

Anmerkungen

Literatur

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp Brunnen
Adresse vis-à-vis Hinterdorf 74
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr.
Parzellen-Nr. 39

Autorschaft
Bauherrschaft

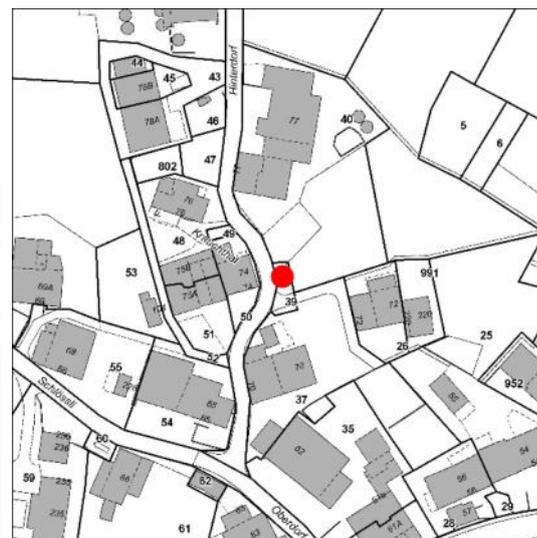
Datierung 1869
Grundlage Datierung Inschrift (Trog)
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Laufbrunnen aus Muschelkalk, der im Hinterdorf vis-à-vis der Stirnseite von Haus Nr. 74 aufgestellt ist. Der eher kurze Trog besitzt abgeschrägten Kanten und ist an der gefelderten Vorderseite wie mehrere Brunnen im Dorf mit der Jahrzahl 1869 versehen. Der schmalseitig aufgestellte Stock stammte nach einer Jahrzahl samt Initialen «MD» für Mandach ursprünglich von 1851. Er wurde offenbar gemäss den ursprünglichen Formen mit profilierter Abdeckplatte erneuert, aber mit der Jahrzahl 1869 entsprechend dem Trog versehen. Das Zement-Sudelbecken wurde nachträglich angefügt.



Ansicht von Südwesten (2018)



Standort 2656089 / 1266563

Anmerkungen

Literatur

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.



Ursprünglicher, heute nicht mehr bestehender Stock mit Jahrzahl 1851 (Kurzinventar 1993)

Identifikation

Nutzungstyp Brunnen
Adresse beim Wagenschopf Oberdorf 66
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr.
Parzellen-Nr. 60

Autorschaft
Bauherrschaft

Datierung 1869
Grundlage Datierung Inschrift (Trog)
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Laufbrunnen aus Muschelkalk, der im Oberdorf unmittelbar bergseitig des Wagenschopfs Vers.-Nr. 66 und gegenüber dem grossvolumigem Haus Nr. 65 (Bauinventarobjekte MAD916/911) aufgestellt ist. Der Trog besitzt abgeschrägte Kanten und ist an der gefelderten Vorderseite wie mehrere weitere Brunnen im Dorf mit der Jahrzahl 1869 versehen. Der schmalseitig aufgestellte Stock wurde offensichtlich erneuert und in Anlehnung an den Brunnen neu mit der Jahrzahl 1869 versehen. Am unteren Ende ist ein Sudelbecken angefügt.



Ansicht von Nordosten (2019)



Standort 2656038 / 1266515

Anmerkungen

Literatur

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.



Situation im Oberdorf mit Wagenschopf Vers.-Nr. 66 von Nordwesten (2019)

Identifikation

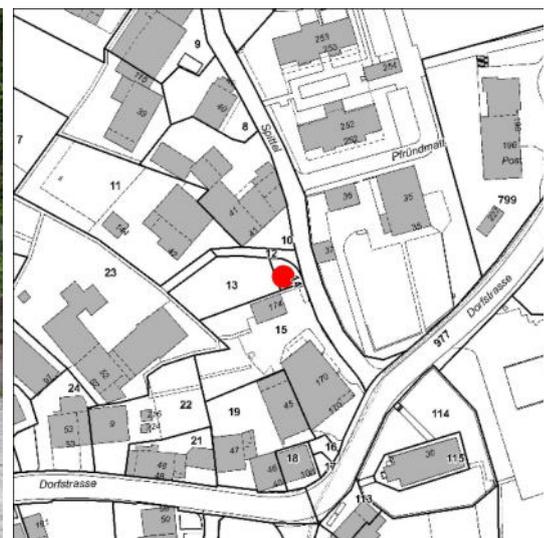
Nutzungstyp	Brunnen
Adresse	bei Spittel 41
Ortsteil / Weiler / Hof	
Versicherungs-Nr.	
Parzellen-Nr.	14
Autorschaft	
Bauherrschaft	
Datierung	1890
Grundlage Datierung	Inscription (Trog)
Bauliche Massnahmen	

Würdigung

Laufbrunnen aus Muschelkalk, der im Oberdorf unmittelbar bergseitig des Wagenschopfs Vers.-Nr. 66 und gegenüber dem grossvolumigem Haus Nr. 65 (Bauinventarobjekte MAD916/911) aufgestellt ist. Der Trog besitzt abgeschrägte Kanten und ist an der gefelderten Vorderseite wie mehrere weitere Brunnen im Dorf mit der Jahrzahl 1869 versehen. Der schmalseitig aufgestellte Stock wurde offensichtlich erneuert und in Anlehnung an den Brunnen neu mit der Jahrzahl 1869 versehen. Am unteren Ende ist ein Sudelbecken angefügt.



Ansicht von Nordosten (2019)



Standort 2656239 / 1266553

Anmerkungen

Literatur

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp Weintrotte
Adresse Trottenmatt
Ortsteil / Weiler / Hof Trottenmatt

Versicherungs-Nr. 1
Parzellen-Nr. 167

Autorschaft
Bauherrschaft

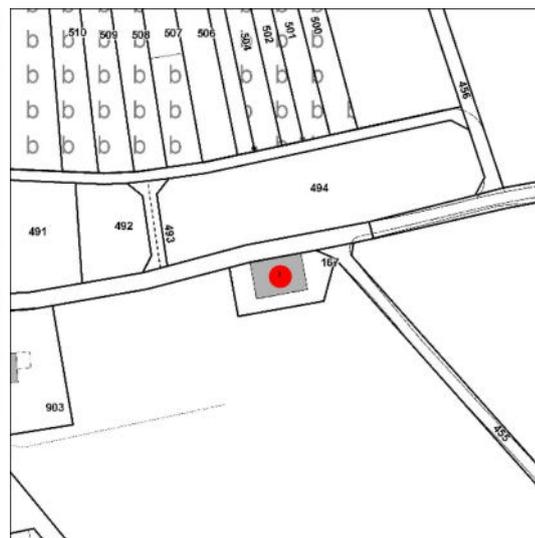
Datierung 18. Jh.
Grundlage Datierung Schätzung
Bauliche Massnahmen 1894 neue Dachkonstruktion

Würdigung

Sicherlich noch auf das 18. Jahrhundert zurückgehende, ehemals strohgedeckte Trotte, die abseits des Dorfs am Fuss des Rebhangs steht. Der kompakte längsrechteckige Mauerbau erhielt 1894 sein heutiges Dachgerüst mit Ziegeleindeckung. Als wichtiger materieller Zeuge des Rebbaus dokumentiert er einen für die lokale Landwirtschaft von Alters her wichtigen Erwerbszweig. Mit seiner landschaftlich exponierten Lage kommt dem Gebäude zudem ein hoher Situationswert für die Nahumgebung des Dorfs Mandach (ISOS national) zu.



Ansicht von Südosten (2019)



Standort 2656702 / 1266440

Bau- und Nutzungsgeschichte

Der Weinbau bildete in Mandach von Alters her einen bedeutenden Erwerbszweig der Landwirtschaft, so dass im Umfeld der Rebberge sicherlich bereits früh auch Trotten existierten [1]. Das bestehende Gebäude figuriert im ersten verfügbaren Brandkataster von 1815 als «eine einstöckige gemauerte und mit Stroh gedeckte Trotte» und dürfte aufgrund dieser Bedachungsart mindestens auf das 18. Jh. zurückgehen [2]. Als Eigentümer werden 1815 Johannes Keller und 1819 Jakob Geissberger genannt, bevor die Trotte 1836 an die Gemeinde überging. Bei der Ausscheidung der Gemeindegüter wurde sie später der Ortsbürgergemeinde zugewiesen, in deren Eigentum sich die Liegenschaft bis heute befindet. 1850 verfügte das Gebäude gemäss Brandkataster über zwei Trottpressen und war bereits teilweise mit Ziegeln eingedeckt. 1885 wird der «Neubau eines Giebels» erwähnt, 1894 die «Entfernung des Strohdachs, Erstellung eines neuen Dachstuhls, Eindeckung mit Ziegeln sowie Verbesserung des Mauerwerks», womit das Gebäude seine bestehende Dachkonstruktion erhielt. Heute dient es als Lagerraum; die Trotteinrichtung ist nicht mehr vorhanden.

Beschreibung

Die ehemalige Trotte steht in landschaftsprägender Situation östlich des Dorfs auf freier Flur am Fuss des südexponierten Rebhangs. In der sanft ansteigenden Talsohle ist das Gebäude längsseitig auf eine schmale Fahrstrasse ausgerichtet. Der eingeschossige Baukörper ist aus gelblichem, früher durchgehend verputztem Jurakalk-Bruchsteinmauerwerk aufgeführt und wird von einem geraden Satteldach abgeschlossen. Die spärlichen Lichter und die in der West- und Südfassade eingelassenen Türöffnungen sind mit schlichten Holzrahmungen versehen und von Brettläden verschlossen. Der offene bergseitige Schopfanbau unter Halbwalmdach ist eine spätere Ergänzung. Das Dach ist heute je zur Hälfte mit Falzziegeln und mit Welleternit eingedeckt.

Das bestehende Dachgerüst, eine über liegenden Stuhljochen aufgerichtete Pfetten-Rafenkonstruktion mit säulengestützter Firstpfette, stammt gemäss Brandkataster von 1894. An die Innenwand der Ostfassade ist ein in Fachwerktechnik errichtetes schmales Kämmerchen gestellt, dessen Funktion ungeklärt ist.

Anmerkungen

[1] Hinweise zur Geschichte des Weinbaus in Mandach in: Beiträge zur Dorf- und Kirchengeschichte von Mandach, Brugg 1974, S. 137-144.

[2] StAAG, Brandkataster Mandach.

Literatur

Quellen

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): ZwA 1942.0001, Brandkataster Gemeinde Mandach 1815-1849; CA.0001/0154-0156, Brandkataster Gemeinde Mandach, 1850-1938 (alte Vers.-Nrn.: 1815: 39, 1828: 43, 1850: 78, 1876: 79).

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.



Landschaftliche Situation vom Rotberg-Grat her (2018)



Situation von Südosten (2018)



Situation mit Fahrstrasse vom Dorf her (2018)



Westfassade (2018)



Nordseitige Tür mit Holzeinfassung (2019)



Inneres Richtung Osten (Kurzinventar 1998)



Blick in die Dachkonstruktion nach Osten (Kurzinventar 1998)



Innenseite der östlichen Stirnwand mit Fachwerkbau-Kammer (Kurzinventar 1998)



Westliche Stirnwand (Kurzinventar 1998)

Identifikation

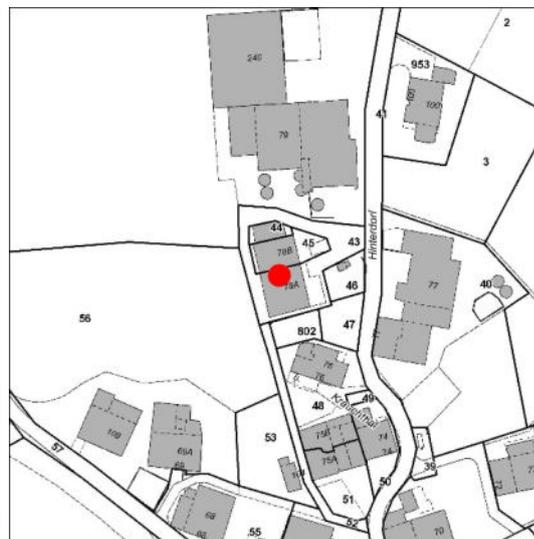
Nutzungstyp	Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse	Hinterdorf 78
Ortsteil / Weiler / Hof	
Versicherungs-Nr.	78A, B
Parzellen-Nr.	43, 45, 44
Autorschaft	
Bauherrschaft	Hans Geissmann
Datierung	1841
Grundlage Datierung	Brandkataster
Bauliche Massnahmen	mit älterem Kern; um 1820/1834 Erneuerungen am Wohnteil; 1841 Neubau Ökonomieteil

Würdigung

Gemauertes Juragiebelhaus spätklassizistisch-biedermeierlicher Prägung, das im früheren 19. Jahrhundert durch sukzessive Erneuerung aus einem strohgedeckten Vorgängerbau hervorgegangen ist. Der südseitig angelegte Wohnteil zeigt mit den unregelmässig verteilten, im Obergeschoss von Holzeinfassungen gerahmten Fenstern noch ältere Elemente, während der Ökonomieteil 1841 als Neubau entstanden ist und durch das schöne, zeittypische Korbbogentor sowie die lünettenförmigen Lüftungsöffnungen auffällt. Heute präsentiert sich das Gebäude, das noch viel bauzeitliche Substanz besitzt, in einem renovationsbedürftigen Zustand. In leicht erhöhter Lage zur Fahrstrasse in den ansteigenden Hang gestellt, bildet es eine reizvolle Hofsituation an der Nordseite des Hinterdorfs.



Ansicht von Osten (2019)



Standort 2656049 / 1266610

Bau- und Nutzungsgeschichte

Das bestehende Gebäude ging im Verlauf der ersten Hälfte des 19. Jh. durch sukzessive Erneuerungen aus einem Vorgängerbau hervor, der im ersten verfügbaren Brandkataster von 1815 als «ein einstöckiges hölzernes mit Stroh gedektes Haus und Scheuer» beschrieben ist und von dem ein etwas grösserer Anteil Hans Jakob Geissmann, Schuhmacher, gehörte, ein kleinerer Johann Märki, Strumpfwebers [1]. Gemäss dem nachfolgenden Eintrag von 1829 handelte es sich damals, wohl nach gewissen Umbauten, bereits um ein «zweistöckiges Wohnhaus mit 2 Wohnungen samt Scheuen und Stall, von Stein und Holz, zum Teil mit Ziegel und zum Teil mit Stroh gedeckt, nebst 1 gew[ölbtem] Keller». 1834 wurde eine «Bedeutende Renovation am Dach» vermerkt. «1841 demolierte Geissmann die Scheuer und Stall und erbaute eine neue mit Ziegeldach», lautet der nächste Eintrag, der mit dem Bau datum und den Initialen «HAGM» für Hans Geissmann am Hauseingang korrespondiert. Mit dieser Bauphase dürfte das Haus im wesentlichen seine heutige Gestalt erhalten haben. 1848 folgte eine «Ausbesserung». Entsprechend handelte es sich gemäss dem Eintrag von 1850 nun um ein «2stöckiges Wohnhaus mit 2 Wohnungen samt Scheune und Schopf für Schweineställe, von Stein, mit gewölbtem Keller, unter Ziegeldach».

Im Verlauf des 20. Jh. scheint das Gebäude vergleichsweise wenige Änderungen erfahren zu haben. Es präsentiert sich heute in einem renovationsbedürftigen Zustand.

Beschreibung

Der bäuerliche Vielzweckbau ist im Hinterdorf in leicht erhöhter und zurückversetzter Lage längs zur Fahrstrasse ausgerichtet, wo er zusammen mit einer allerdings stark veränderten und erweiterten, freistehenden Stallscheune (Vers.-Nr. 79) einen seitlich an die Strasse gelagerten Hofplatz bildet. Seit den Umbauten des frühen 19. Jh. präsentiert sich das Gebäude als gemauertes Juragiebelhaus spätklassizistisch-biedermeierlicher Prägung. Der langgestreckte, traufbetonte Baukörper gliedert sich unter durchgehendem, ungebrochenem Satteldach in einen südseitig angelegten, zweigeschossigen Wohn teil und eine nördlich daran anschliessende Ökonomie, die nach dem Schema des Mitterstallhauses in der Nutzungsabfolge Stall-Tenn gegliedert ist. Der mit der Stubenfront nach Osten zur Strasse orientierte Wohnteil besitzt eine axial bezogene, jedoch nicht streng regelmässige Einzelbefensterung von traufseitig fünf und stirnseitig drei Achsen. Die Verteilung der Fenster zeichnet dabei die Raumstruktur im Inneren nach, die in ihrer Grundanlage noch einer älteren Bauphase entstammen dürfte. Das Erdgeschoss besitzt gefalzte Sandsteingewänden. Im Obergeschoss sind noch Fensterverschlüsse mit Achter- und Sechzehnerteilung aus dem frühen 19. Jh. vorhanden, die durchgehend von Holzeinfassungen gerahmt werden. Der Hauseingang, der in üblicher Disposition neben dem Ökonomieteil liegt, wird von einem Rechteckgewände gerahmt, das am Schlussstein mit der Jahrzahl 1841 und den Initialen «HAGM» versehen ist. Erhalten ist auch das wohl von 1841 stammende Türblatt mit rautenförmiger Verzierung und schmalem Oblicht. Die zum ansteigenden Hang gerichtete Rückfront ist unregelmässiger befenstert und besitzt einen Hintereingang in der Achse des vorderen.

Der Ökonomieteil fällt durch das zeittypische grosse Korbbogentor des Tennes auf, dessen Sandsteingewände mit Kämpfern und Schlussstein akzentuiert und teilweise überfasst ist. Die Heubühne wird von ebenfalls zeittypischen, grossen Lünetten (Halbrundöffnungen) belüftet. Das stichbogige Stallfenster stammt aus der Zeit um 1900. An der Rückfront öffnet sich das Tenn über ein etwas schmaleres Rundbogentor. Der nördlichen Stirnseite ist ein älterer, übergiebelter Schopfanbau mit offener Remise im Erdgeschoss vorgelagert. Die Dächer des Hauptgebäude wie auch des Schopfs sind heute mit Falzziegeln eingedeckt. (Hausinneres nicht gesehen.)

Von der nördlich des Hauses gelegenen, freistehenden Stallscheune (Vers.-Nr. 79, nicht Bestandteil des Schutzzumfangs) sind am Äusseren vor allem noch die aus Jurakalk-Bruchsteinen aufgemauerten

Stirnwände zu erkennen. Südostseitig vor dem Wohnteil erstreckt sich ein schöner Baumgarten mit mehreren alten Nussbäumen. Einen alten Baumbestand besitzt auch der Hofplatz.

Anmerkungen

[1] StAAG, Brandkataster Mandach.

Literatur

Quellen

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): ZWA 1942.0001, Brandkataster Gemeinde Mandach 1815-1849; CA.0001/0154-0156, Brandkataster Gemeinde Mandach, 1850-1938 (alte Vers.-Nrn.: 1815: 14, 1828: 14, 1850: 17, 1876: 78).

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.



Ansicht von Südosten (2018)



Rückwärtige Ansicht von Westen (2018)



Ökonomieteil und Eingangspartie von Westen (2019)



Hauseingang mit bauzeitlichem Türblatt und Bauinschrift am Schlussstein (2018)



Stallscheune Vers.-Nr. 79 von Süden (2019)

Identifikation

Nutzungstyp Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse Hinterdorf 70
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr. 70
Parzellen-Nr. 37

Autorschaft
Bauherrschaft Johannes Geissmann, Gemeinderat; Hans Ulrich Märki, Schuhmacher

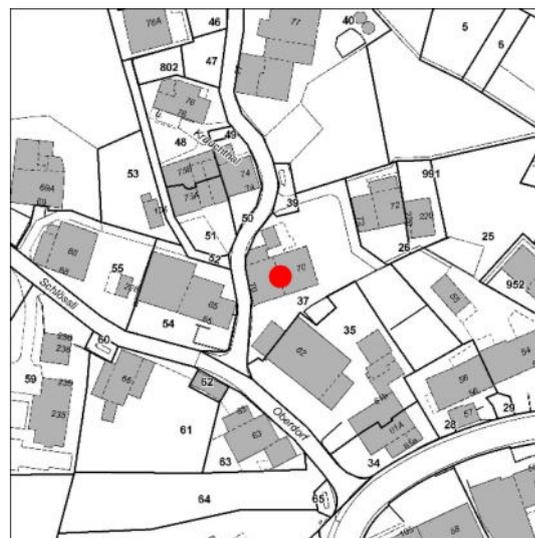
Datierung 1820 (ca.)
Grundlage Datierung Brandkataster
Bauliche Massnahmen 1885 Ausbau Obergeschoss

Würdigung

Im frühen 19. Jahrhundert errichteter bäuerlicher Vielzweckbau, der als gemauertes Juragiebelhaus spätklassizistisch-biedermeierlicher Prägung in Erscheinung tritt. Das eher kleinformatige Gebäude bewahrt mit dem korbbogigen Tenntor und dem axial befensterten Wohnteil seine typischen Gestaltungsmerkmale. Es tritt mit der entsprechend dem Strassenverlauf abgelenkten Stirnseite des Ökonomiebaus im dicht bebauten Hinterdorf besonders prominent in Erscheinung, wodurch ihm ein hoher Situationswert für das Ortsbild (ISOS national) zukommt.



Ansicht von Südwesten (2018)



Standort 2656088 / 1266535

Bau- und Nutzungsgeschichte

Das bestehende Gebäude entstand vor 1829 anstelle eines Vorgängerbaus, der im ersten verfügbaren Brandkataster von 1815 noch als «einstöckiges hölzernes mit Stroh gedecktes Haus und Scheune» aufgeführt ist [1]. Zum Zeitpunkt des nachfolgenden Eintrags von 1829 bestand bereits das heutige Gebäude, das als «zweistöckiges Wohnhaus mit 2 Wohnungen samt Scheuer und Stall, von Stein, mit Ziegeldach, nebst 2 Trekkellern» beschrieben wurde. Eigentümer und wohl auch Bauherren des zweigeteilten Hauses waren Johannes Geissmann, Gemeinderat, sowie Hans Ulrich Märki, Schuhmacher. 1885 wurde gemäss Brandkataster der bis dahin vielleicht noch nicht bewohnte obere Stock ausgebaut, 1888 erfolgte ein Schopfanbau.

Vor einigen Jahren wurde südseitig, wohl im Zug eines Dachausbaus, eine Schlepplukarne aufgesetzt.

Beschreibung

Der eher kleinformatige bäuerliche Vielzweckbau flankiert als Gegenüber des grossvolumigen Bauernhauses Oberdorf 65 (Bauinventarobjekt MAD911) in ortsbildprägender Stellung mit seiner entsprechend dem Strassenverlauf abgeknickten Stirnseite die Fahrstrasse zum Hinterdorf. Es handelt sich um ein gemauertes Juragiebelhaus spätklassizistisch-biedermeierlicher Prägung. Unter einem durchgehenden, ungebrochenen Satteldach sind nach dem Schema des Mitterstallhauses der Ökonomieteil mit Tenn und Stall sowie der von der Strasse abgewandte, zweigeschossige Wohnteil aufgereiht. Dieser ist mit vier Achsen von Einzelfenstern in rechteckigen Muschelkalkgewänden in zeittypisch nüchternen Formen ganz regelmässig gegliedert. Der von einem Rechteckgewände gerahmte Hauseingang nimmt in üblicher Disposition die innerste Achse neben dem Stall ein. Den Ökonomieteil akzentuiert ein zur Strasse gewandtes, für den Bautypus charakteristisches korbbogiges Tenntor, dessen Gewände mit Kämpfern und Schlussstein ausgestattet ist. Darüber belüften zwei ebenfalls zeittypische Lünetten (Halbrundöffnungen) die Heubühne. Das heute mit Falzziegeln eingedeckte Dach ist vor dem Ökonomieteil zu einem von Streben gestützten Vorschermen herabgezogen. Das Dachgeschoss des Wohnteils belichtet eine jüngere Schlepplukarne.

Die an der Strasse prominent aufragende westliche Stirnseite ist mit Ausnahme zweier hochgelegener scharfenförmiger Lüftungsöffnungen gänzlich geschlossen. An der rückwärtigen nördlichen Traufseite ist der Ökonomieteil durch einen quergiebligen Werkstattanbau erweitert (nicht Teil des Schutzzumfangs). (Hausinneres nicht gesehen.)

Mit dem Haus Oberdorf 65 (Bauinventarobjekt MAD911) auf der gegenüberliegenden Strassenseite sowie der südlich benachbarten, 1912 anstelle einer Vorgängerin erbauten Stallscheune bildet das Gebäude eine engräumige ortsbauliche Situation, der für diesen Dorfteil von Mandach prägende Bedeutung zukommt.

Anmerkungen

[1] StAAG, Brandkataster Mandach.

Literatur

Quellen

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): ZWA 1942.0001, Brandkataster Gemeinde Mandach 1815-1849; CA.0001/0154-0156, Brandkataster Gemeinde Mandach, 1850-1938 (alte Vers.-Nrn.: 1815: 19, 1828: 19, 1850: 23, 1876: 46).

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.



Situation von Süden (2019)



Südliche Traufseite mit Tenntor, Stall und Stubenfront (2019)



Situation von Norden, rechts das Haus Oberdorf 65 (2019)

Identifikation

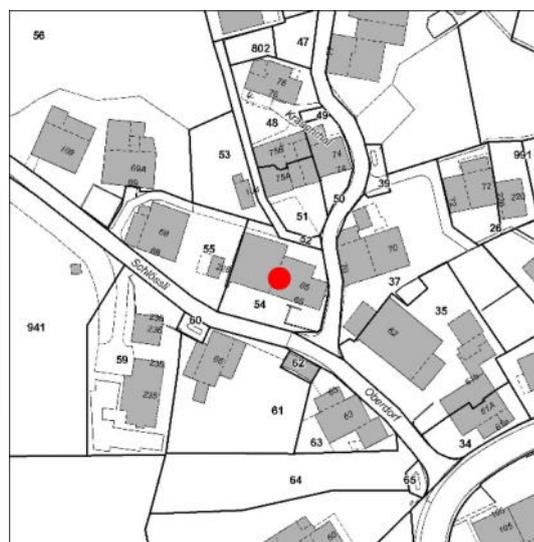
Nutzungstyp	Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse	Oberdorf 65
Ortsteil / Weiler / Hof	
Versicherungs-Nr.	65
Parzellen-Nr.	54
Autorschaft	
Bauherrschaft	
Datierung	19. Jh.
Grundlage Datierung	Schätzung
Bauliche Massnahmen	Kern 17./18. Jh.; Mitte 19. Jh. Überformung Wohnteil und sukzessive Umdeckung; 1887 Scheunenumbau und vollständige Umdeckung

Würdigung

Mehrheitlich gemauerter bäuerlicher Vielzweckbau, der im 19. Jahrhundert sukzessive aus einem älteren Strohdachhaus hervorgegangen ist. Die steile Dachneigung dokumentiert noch das ehemalige Strohdach, zu dem vermutlich auch die hochragenden, aus gebrochenen Sandsteinen aufgemauerten Stirnseiten gehören. Das Gebäude wäre damit als Vertreter einer seltenen, gerade aber am Jurasüdfuss verbreiteten Sonderform des Steinbaus mit Hochstuddach anzusprechen. Seit dem 19. Jahrhundert tritt der Wohnteil in spätklassizistisch-biedermeierlichen Formen in Erscheinung. Mit seinem grossen Volumen entfaltet das Bauernhaus im Mandacher Oberdorf zudem eine erhebliche strassenraumprägende Wirkung, womit ihm ein hoher Wert für das Ortsbild (ISOS national) zukommt.



Ansicht von Südwesten (2019)



Standort 2656062 / 1266529

Bau- und Nutzungsgeschichte

Der bäuerliche Vielzweckbau ging im Lauf des 19. Jh. sukzessive aus einem strohgedeckten Hochstuddhaus hervor, das vielleicht schon ursprünglich zumindest teilweise gemauert war. Im ersten verfügbaren Brandkatastereintrag von 1815 wird dieses Gebäude als «ein zweistöckiges von Stein und Holz erbautes, mit Stroh und Ziegeln gedektes Haus» beschrieben [1]. Eigentümer war Jakob Märki, Gemeinderath. 1825 ging die Liegenschaft an Heinrich und Jakob Märki über, von denen gemäss dem nachfolgenden Eintrag von 1828 der erstere das Erdgeschoss und der letztere das Obergeschoss besaßen. Als weitere Eigentümer werden 1876 die Gebrüder Märki, 1899 Reinhard Keller-Märki und später dessen Nachkommen genannt. Im mittleren 19. Jh. dürfte der Wohnteil seine spätklassizistische Einzelbefensterung erhalten haben. 1868 entstand der stirnseitige Anbau mit zusätzlichem Gewölbekeller [2]. 1876 bestand das Dach nur noch zu 1/6 aus Stroh, bevor das Gebäude bei einem Umbau der Scheune 1887 vollständig mit Ziegeln eingedeckt wurde. Wohl um 1900 versah man den Wohnteil mit seinem heutigen Besenwurfverputz. Um 1950/60 wurde eine Brandmauer zwischen Wohnteil und Ökonomie erstellt.

Vor einigen Jahren wurde der Ökonomieteil modernisiert.

Beschreibung

Das grossvolumige, im Strassenraum prominent in Erscheinung tretende Gebäude erhebt sich mit Firstrichtung Nordwest-Südost an der ursprünglich nur nordseitig von Wohnhäusern gesäumten Strasse im Oberdorf. Es handelt sich um einen mehrheitlich gemauerten bäuerlichen Vielzweckbau, der aus einem südostseitigen, zweigeschossigen Wohnteil mit stirnseitiger Verlängerung und einer nach Nordwesten anschliessenden Ökonomie besteht. Das durchgehende Satteldach zeichnet mit seiner steilen Neigung noch das frühere Strohdach nach, von dem in der alten Zwischenwand von Wohnteil und Tenn noch Fragmente eines rauchgeschwärzten stehenden Stuhls sowie Sperrrafen erhalten sind; der zugehörige Hochstudd (Firstständer) wurde um 1950/60 bei der Errichtung der Brandmauer entfernt [3]. Zum einstigen Strohdach dürften auch noch die hochragenden Stirnmauern gehören, womit das Gebäude als Vertreter einer seltenen, insbesondere aber am Jürasudfuss verbreiteten Sonderform wohl von Anfang an als Steinbau mit Hochstudddach bestand [4]. An der nach Nordwesten gerichteten Stirnseite der Ökonomie ist das lagig geschichtete Mauerwerk aus gelblichem und rötlichem Sandstein unter dem heutigen Bewuchs gut zu erkennen.

Der Wohnteil zeigt an der nach Südwesten gerichteten Stubenfront heute eine spätklassizistisch-biedermeierliche Einzelbefensterung in fünf streng regelmässig disponierten Achsen. Die gefalzten, aus Muschelkalk gehauenen Rechteckgewände trugen im Erdgeschoss früher Schlagläden. Der von einem schlichten Rechteckgewände gerahmte Hauseingang ist in einer vor allem bei stattlicheren Häusern verbreiteten Disposition nicht neben dem Tenn, sondern in der Mittelachse angeordnet. Eine zweiachsige Gliederung zeigt der an der Stubenfront mit dem Wohnteil fluchtende stirnseitige Anbau. Die weit vorkragende Dachuntersicht ist über der Stubenfront mit einer leicht ansteigenden Verbretterung versehen. Spärlicher befenstert ist die Rückfront des Kernbaus, wobei die mittlere der drei Fensterachsen das wohl zusammen mit der Stubenfront im 19. Jh. entstandene Treppenhaus nachzeichnet. Eine spärliche Befensterung zeigt nach Südosten und Nordosten auch der stirnseitige Anbau. Im Giebel des Wohnteils besteht eine dreieckige Lüftungsöffnung aus schräg gestellten Backsteinen. Die Dachflächen über dem Wohnteil und dem stirnseitigen Anbau sind heute mit Falzziegeln eingedeckt.

Der in Mischbauweise erstellte Ökonomieteil ist abgesehen von der gemauerten Stirnseite am Äusseren heute modernisiert und wird als Einstellhalle für landwirtschaftliche Fahrzeuge genutzt. Er war früher nach dem Schema des Mittertennhauses in der Nutzungsabfolge Tenn-Futtertenn-Stall disponiert

und zeigte verbretterte Traufseiten. Das Dach ist über dem Ökonomieteil heute mit Welleternit eingedeckt. Im Inneren dürfte die über Wohnteil und Ökonomie durchlaufende, mindestens auf das 19. Jh. zurückgehende Dachkonstruktion erhalten sein. (Hausinneres nicht gesehen.)

Gegenüber dem Haus erheben sich auf der südlichen Strassenseite der zugehörige Holz- und Wagenschopf sowie ein ehemaliges Gemeindewaschhaus, das seit langem ebenfalls zur Liegenschaft gehört (Bauinventarobjekte MAD913/916). Knapp vor dem stirnseitigen Anbau liegt die Strassenverzweigung zum Hinterdorf, an der sich mit wenigen Metern Abstand auf der gegenüberliegenden Strassenseite das kleinformatige, spätklassizistisch-biedermeierliche Juragiebelhaus Haus Hinterdorf 70 (Bauinventarobjekt MAD910) sowie eine Stallscheune von 1912 erheben. Zusammen bilden die drei Gebäude eine im Ortsbild charakteristisch in Erscheinung tretende, dichte Bebauung.

Anmerkungen

- [1] StAAG, Brandkataster Mandach.
[2] Bauernhausforschung 1997, wohl gemäss einer Jahrzahl am Gebäude.
[3] Gemäss Bauernhausforschung 1997.
[4] Vgl. zum Bautypus Pius Räber, Die Bauernhäuser des Kantons Aargau, Bd. 2, Baden 2002, S. 331-345, als Beispiel eines Gebäudes etwa das «Märkihaus» in Riniken (Bauinventarobjekt RIN901).

Literatur

Quellen

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): ZwA 1942.0001, Brandkataster Gemeinde Mandach 1815-1849; CA.0001/0154-0156, Brandkataster Gemeinde Mandach, 1850-1938 (alte Vers.-Nrn.: 1815: 10, 1828: 11, 1850: 13, 1876: 37).
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Mandach IV-14/2 (1997).

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.



Ansicht von Südosten (2019)



Ansicht von Südwesten (2019)



Stirnseite des Ökonomieteils mit heute bewachsener Stirnseite von Südwesten (2019)



Ansicht von Südwesten vor der Modernisierung der Ökonomie (Bauernhausforschung 1997)



Spätklassizistisch-biedermeierlich geprägte Stubenfront (2019)



Rückwärtige Ansicht von Norden (2018)



Stirnseite des Ökonomieteils (Bauernhausforschung 1997)

Identifikation

Nutzungstyp Bäuerlicher Vielzweckbau
Adresse Oberdorf 105
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr. 105, 88
Parzellen-Nr. 76

Autorschaft
Bauherrschaft Reinhard Keller-Keller

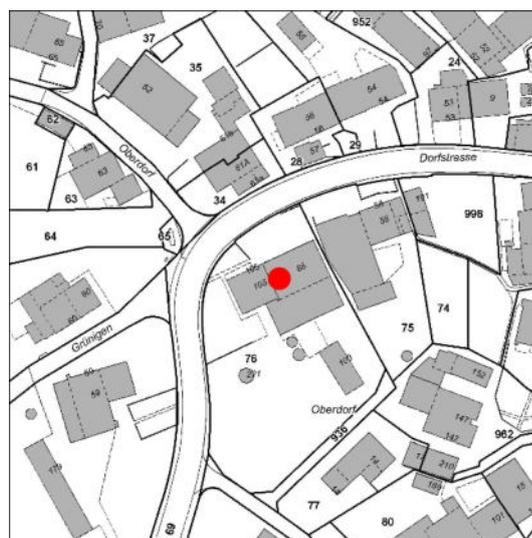
Datierung 1921
Grundlage Datierung Brandkataster
Bauliche Massnahmen 1904 Ökonomieteil

Würdigung

1904 und 1921 wohl anstelle eines Vorgängerbaus in zwei Etappen errichteter bäuerlicher Vielzweckbau, der mit seiner Fassadengliederung noch weitgehend dem spätklassizistischen Haustypus entspricht. Das Gebäude bewahrt mit der Putzeckquaderung, den verzierten Kunststeingewänden samt Jalousieläden und den Lüftungsöffnungen der Heubühnenwand seine gepflegten bauzeitlichen Gestaltungselemente. Es nimmt am südwestlichen Ortseingang unmittelbar gegenüber dem auch als «Chloster» bekannten, spätgotischen Meierhof Oberdorf 61a/b (Bauinventarobjekt MAD904) eine prominente Stellung ein, wodurch ihm im Kontext des gut erhaltenen Ortsbilds von Mandach (ISOS national) ein hoher Situationswert zukommt.



Ansicht von Nordwesten (2019)



Standort 2656131 / 1266460

Bau- und Nutzungsgeschichte

Gemäss Angabe im Brandkataster wurde der Ökonomieteil des bestehenden Gebäudes 1904 und damit etliche Jahre vor dem Wohnhaus für Johann Keller erbaut. Der Wohnteil folgte erst 1921 und entstand nun für Reinhard Keller-Keller, was mit Jahrzahl und Initialen am Hauseingang übereinstimmt [1]. Wahrscheinlich ersetzte der Neubau dabei sukzessive ein älteres Gebäude, das an dieser Stelle bereits auf der Michaeliskarte um 1840 eingezeichnet ist.

Beschreibung

Der bäuerliche Vielzweckbau nimmt unmittelbar gegenüber dem spätgotischen Wohnhaus Oberdorf 61a/b («Chloster», Bauinventarobjekt MAD904) am südwestlichen Ortseingang zum Dorfkern von Mandach eine ortsbildprägende Stellung ein. Er besteht aus einem westlich angelegten Wohnteil von 1921, der sich mit der Stubenfront nach Norden zur Strasse ausrichtet, und einem östlich daran anschliessenden Ökonomieteil, die beide in traufständiger Anordnung von leicht höhenversetzten, ungebrochenen Satteldächern abgeschlossen werden. Der zweigeschossige Wohnteil mit Kellersockel entspricht als verputzter Mauerbau mit annähernd regelmässiger Einzelbefensterung von vier auf zwei Achsen noch weitgehend dem spätklassizistischen Muster. Die möglicherweise seit jeher rot gefassten Rechteckgewände bestehen wohl aus Zementguss und sind am Sturz kielbogig verziert. Sie tragen noch hölzerne Jalousieläden. Der Hauseingang liegt in üblicher Disposition neben dem Tenn und ist mit einer stark profilierten Gesimsbekrönung samt Initialen des Bauherrn «RK» (Reinhard Keller) und rahmender Jahrzahl 1921 ausgezeichnet. Er wird von einem hohen zweiseitigen Treppenpodest erschlossen. Das Türblatt ist erneuert und besitzt noch die wohl originalen schmiedeeisernen Vergitterungen. Der mit zeittypischem Besenwurf verputzte Baukörper wird an den Kanten von einer gezahnten Putz-Eckquaderung gefasst. Über der Stubenfront wendet sich eine Giebellukarne mit einer gestaffelten, gotisierenden Drillingsöffnung zur Strasse. Der westseitige Giebel ist mit einem Klebdach und einem Zwillingfensterchen akzentuiert. Der nach Süden gerichteten Rückfront ist eine hölzerne Laubenschicht mit stirnseitiger Verbretterung vorgelagert. Die Dachuntersichten sind sorgfältig vertäfert.

Der langgestreckte Ökonomieteil ist nach dem Schema des Mittertennhauses in der Nutzungsabfolge Tenn-Stall-Remise gegliedert und unter einem weiten, von langen Streben gestützten Vorschermen geborgen. Zwischen den gemauerten Stirnseiten ist er als Gerüstbau mit Holzverschalung konstruiert. Die Heubühnenwand zeigt eine sorgfältige Gestaltung mit profilierten Wandfeldern und ausgesägten Lüftungsöffnungen in der Art des Schweizer Holzstils. Aus der Bauzeit stammt auch noch das Tenntor aus horizontal angeordneten Brettern. Im rückwärtigen Bereich ist der Ökonomieteil durch spätere Anbauten erweitert (nicht Bestandteil des Schutzzumfangs). Über Wohnteil wie auch Ökonomietrakt besteht die Dacheindeckung strassenseitig heute in wenig passender Weise aus Welleternit. Nur die Südseite des Wohnteils ist südseitig mit Falzziegeln eingedeckt. (Hausinneres nicht gesehen.)

Anmerkungen

[1] StAAG, Brandkataster Mandach.

Literatur

Quellen

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): ZWA 1942.0001, Brandkataster Gemeinde Mandach 1815-1849;
CA.0001/0154-0156, Brandkataster Gemeinde Mandach, 1850-1938.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.



Situation von Südwesten, im Hintergrund das spätgotische Haus Oberdorf 61a/b (2018)



Wohnteil von Norden (2019)



Strassenfront des Wohnteils (2019)



Ökonomieteil von Nordwesten (2019)

Identifikation

Nutzungstyp Waschhaus
Adresse vis-à-vis Oberdorf 65
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr. 64
Parzellen-Nr. 62

Autorschaft
Bauherrschaft Gemeinde Mandach

Datierung 1859
Grundlage Datierung Brandkataster
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Gemauertes Waschhaus von 1859, das im Oberdorf schräg vis-à-vis des grossvolumigen Hauses Nr. 65 (Bauinventarobjekt MAD911) steht. Der ursprünglich als Gemeindewaschhaus errichtete Kleinbau, der heute zum gegenüber gelegenen Bauernhaus gehört, bildet zusammen mit diesem und dem westlich benachbarten, ebenfalls zum selben Haus gehörenden Wagenschopf (Bauinventarobjekt MAD916) ein ländliches Ensemble, das auf sinnfällige Weise unterschiedliche Nutzungsanforderungen dokumentiert und im Ortsbild (ISOS national) eine grosse Wirkung entfaltet.



Ansicht von Nordosten (2018)



Standort 2656068 / 1266504

Bau- und Nutzungsgeschichte

Der Kleinbau wurde gemäss Brandkataster 1859 durch die Gemeinde als Bauherrin errichtet und 1878 umgebaut [1]. Es handelte sich dabei folglich um das eine von zwei Gemeindewaschhäusern [2]. Wohl schon seit längerer Zeit gehört er zum Haus Oberdorf 65. Er wird noch heute als Brennhaus genutzt.

Beschreibung

Das Waschhaus steht in traufständiger Ausrichtung zur Strasse schräg gegenüber des grossvolumigen Wohnhauses Oberdorf 65 (Bauinventarobjekt MAD911), zu dem auch der westseitig benachbarte Wagenschopf (Bauinventarobjekt MAD916) gehört. Der langgestreckte eingeschossige Baukörper, der unter einem geraden Satteldach liegt, ist aus gelblich-rötlichem Sandstein aufgemauert, der sich teils fassadensichtig, teils flächig und teils in Pietra Rasa-Technik verputzt präsentiert. An der strassenseitigen Trauffront führen zwei gegengleich angeordnete Eingänge mit Holzeinfassungen und seitlichen, durch Brettläden verschliessbaren Fensteröffnungen in zwei ursprünglich wohl getrennte Waschräume. Ein ungefähr in der Mittelachse angeordnetes Einzelfenster mit steinernem Rechteckgewände wurde wohl nachträglich ergänzt. (Inneres nicht gesehen.)

Anmerkungen

[1] StAAG, Brandkataster Mandach.

[2] In einem Dokument von 1881 werden zwei Gemeindewaschhäuser erwähnt: Beiträge zur Dorf- und Kirchengeschichte von Mandach, Brugg 1974, S. 146.

Literatur

Quellen

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): ZwA 1942.0001, Brandkataster Gemeinde Mandach 1815-1849; CA.0001/0154-0156, Brandkataster Gemeinde Mandach, 1850-1938 (alte Vers.-Nrn.: 1859: 83, 1876: 32).
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Mandach IV-14/1 (1997).

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.



Situation von Nordosten, im Hintergrund der Wagenschopf Vers.-Nr. 66 (2018)



Ansicht von Nordwesten (2018)

Identifikation

Nutzungstyp Schopf, Remise
Adresse vis-à-vis Schattengasse 2
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr. 4A, B
Parzellen-Nr. 95, 96

Autorschaft
Bauherrschaft Paul und Heinrich Märki

Datierung 1863
Grundlage Datierung Brandkataster
Bauliche Massnahmen

Würdigung

1863 errichteter Wagenschopf, der zum gegenüberliegenden Bauernhaus Schattengasse 2 (Bauinventarobjekt MAD906) gehört. Der mit der Firstrichtung quer in den Hang gestellte Nebenbau entspricht mit den dreiseitig gemauerten Umfassungswänden und dem zur Strasse hin offenen, auch das Dach tragenden inneren Ständergerüst einem für das Dorf charakteristischen Typus, wobei es sich hier um dessen bedeutendsten Vertreter handelt. Zusammen mit einem etwas kleinmasstäblicheren Nachbarn (Bauinventarobjekt MAD915) und den zu einer Zeilenbebauung zusammengefügteten, zugehörigen Bauernhäusern auf der Nordseite der Schattengasse (Bauinventarobjekte MAD905/906) entfaltet das Nebengebäude eine erhebliche ortsbauliche Wirkung im gut erhaltenen Dorfbild von Mandach (ISOS national).



Ansicht von Nordwesten (2018)



Standort 2656362 / 1266388

Bau- und Nutzungsgeschichte

Das Nebengebäude wurde gemäss Brandkataster 1863 für Paul und Heinrich Märki erbaut, die Eigentümer des unmittelbar gegenüber gelegenen Bauernhaus Schattengasse 2 (Bauinventarobjekt MAD906). Der Eintrag lautete auf einen «Holz- und Wagenschopf von Stein u. Holz, unter Ziegeldach» [1].

Das innere Ständergerüst wurde vor einigen Jahren ausgebessert.

Beschreibung

Der Wagenschopf ist wie sein nahe gelegenes Pendant Vers.-Nr. 87 (Bauinventarobjekt MAD915) gegenüber der historischen Zeilenbebauung der Schattengasse mit der Firstrichtung quer in den ansteigenden Hang gestellt. Wie sein Nachbar entspricht er einem für das Dorf charakteristischen Typus mit dreiseitig gemauerten Aussenwänden, wobei das Dach hier durch ein bis auf den Erdboden geführtes inneres Ständergerüst gestützt wird [2]. Dabei fällt der hier beschriebene Bau durch seine besonders sorgfältige Ausführung und durch die dem zugehörigen Bauernhaus Schattengasse 2 (Bauinventarobjekt MAD906) entsprechende stattliche Grösse auf. Die zweigeschossig aufgeführten Umfassungsmauern sind aus gelblichem und rötlichem Sandstein aufgemauert und mit einem in Pietra Rasa-Technik aufgetragenen Verputz versehen. An den Seitenwänden bestehen nur schmale Licht- und Belüftungsöffnungen. Die zur Strasse gerichtete nördliche Stirnseite ist als Einfahrt und zum Abladen von Material vollständig offengelassen. Das hölzerne Ständergerüst teilt den Innenraum in eine ebenerdige Remise und eine vor allem als Holzlager und wohl auch zum Einstellen anderer Materialien genutzte obere Bühne. In der Form eines stehenden Stuhls tragen die Ständer das Dachgerüst, eine Pfetten-Rafen-Konstruktion. Die ungebrochenen Dachflächen sind heute mit Falzziegeln eingedeckt. Insbesondere das erste Joch an der gegenüber der Witterung offenen Stirnseite ist erneuert.

Anmerkungen

[1] StAAG, Brandkataster Mandach.

[2] Ähnlich konstruiert war auch der heute nicht mehr bestehende Wagenschopf Vers.-Nr. 67 im Oberdorf: Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Mandach IV-14/6 (1997).

Literatur

Quellen

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): ZwA 1942.0001, Brandkataster Gemeinde Mandach 1815-1849; CA.0001/0154-0156, Brandkataster Gemeinde Mandach, 1850-1938 (alte Vers.-Nrn.: 1863: 88, 1876: 3).
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Mandach IV-14/5 (1997).

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.



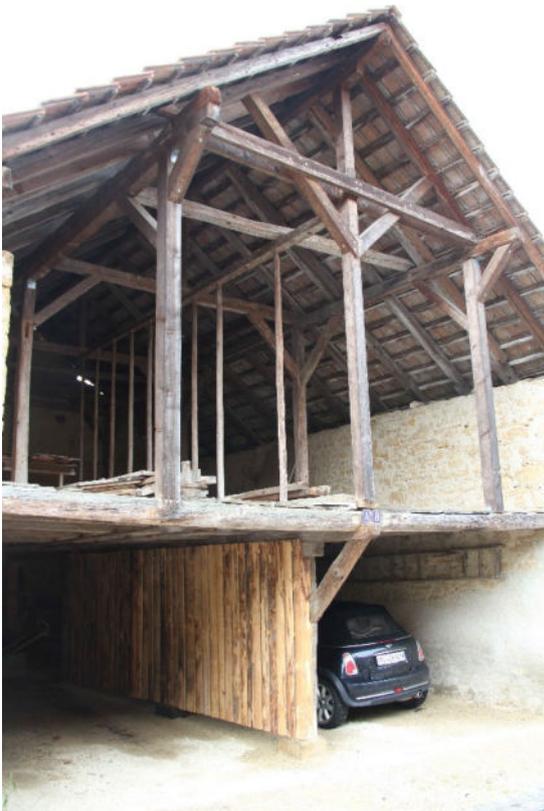
Situation mit dem zugehörigen Bauernhaus Schattengasse 2 von Osten (2018)



Ansicht von Nordwesten (2019)



Ansicht von Nordosten (2019)



Einfahrt an der nördlichen Stirnseite (2019)



Detail der Dachkonstruktion vor der Erneuerung (Kurzinventar 1995)



Blick in die Dachkonstruktion (2019)

Identifikation

Nutzungstyp Schopf, Remise
Adresse vis-à-vis Schattengasse 7
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr. 87
Parzellen-Nr. 94

Autorschaft
Bauherrschaft Johann Vogt, Alt-Siegrist

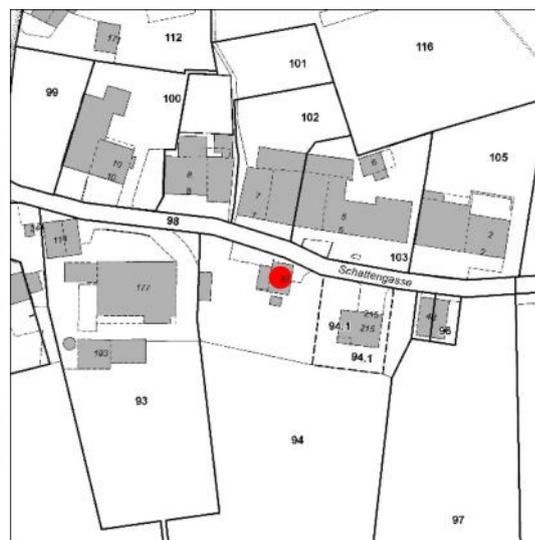
Datierung 1900
Grundlage Datierung Brandkataster
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Im Jahr 1900 erbauter Wagenschopf, der zum Bauernhaus Schattengasse 7 (Bauinventarobjekt MAD905) gehört. Der mit der Firstrichtung quer in den Hang gestellte Nebenbau entspricht mit den dreiseitig gemauerten Umfassungswänden und dem ebenfalls als Lagerraum eingerichteten, offenen Dachgerüst einem für das Dorf charakteristischen Typus. Zusammen mit einem stattlicher dimensionierten Pendant (Bauinventarobjekt MAD914) und den zu einer Zeilenbebauung zusammengeführten, zugehörigen Bauernhäusern auf der Nordseite der Schattengasse (Bauinventarobjekte MAD905/906) entfaltet der Wagenschopf eine erhebliche ortsbauliche Wirkung im gut erhaltenen Ortsbild von Mandach (ISOS national).



Ansicht von Nordwesten (2019)



Standort 2656319 / 1266399

Bau- und Nutzungsgeschichte

Das Nebengebäude wurde gemäss Brandkataster im Jahr 1900 als «Wagenschopf u. Keller» für Johann Vogt, Alt-Siegrist, erbaut, den Eigentümer des gegenüberliegenden Bauernhauses Schattengasse 7 (Bauinventarobjekt MAD905) [1].

Beschreibung

Der Wagenschopf ist wie sein nahe gelegenes Pendant Vers.-Nr. 87 (Bauinventarobjekt MAD915) gegenüber der historischen Zeilenbebauung der Schattengasse mit der Firstrichtung quer in den ansteigenden Hang gestellt. Westseitig schliesst unter abgeschleppter Dachfläche eine Garage an, bei der es sich vielleicht ursprünglich um den im Brandkataster erwähnten Keller handelte. Wie sein stattlicher Nachbar entspricht der Nebenbau einem für das Dorf charakteristischen Typus mit dreiseitig gemauerten Aussenwänden und einem als oberes Lagergeschoss eingerichteten Dachgerüst. Die Aussenmauern sind eingeschossig aus gelblichem und rötlichem Sandstein aufgemauert und mehrheitlich verputzt. Darüber setzt ein Kniestock-Rafendach mit liegendem Stuhl auf. Die offene nördliche Stirnseite ermöglicht die direkte Einfahrt in die ebenerdige Remise und das Abladen von Holz und anderem Material für das offene Dachgeschoss. Die ungebrochenen Dachflächen sind mit jüngeren Falzziegeln eingedeckt.

Anmerkungen

[1] StAAG, Brandkataster Mandach.

Literatur

Quellen

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): ZWA 1942.0001, Brandkataster Gemeinde Mandach 1815-1849;
CA.0001/0154-0156, Brandkataster Gemeinde Mandach, 1850-1938.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.



Ansicht von Nordosten (2019)



Dachkonstruktion (2019)

Identifikation

Nutzungstyp
Adresse vis-à-vis Oberdorf 65
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr. 66
Parzellen-Nr. 61

Autorschaft
Bauherrschaft Gebrüder Märki

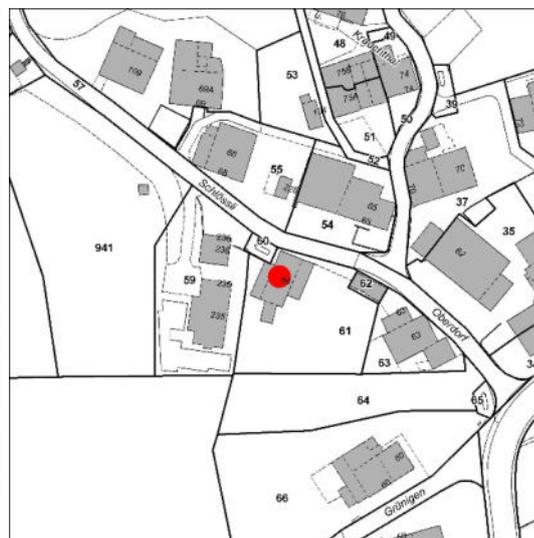
Datierung 1876
Grundlage Datierung Brandkataster
Bauliche Massnahmen

Würdigung

1876 errichteter Wagenschopf, der zum grossvolumigen Bauernhaus Oberdorf 65 (Bauinventarobjekt MAD911) auf der gegenüberliegenden Strasse gehört. Der quer an die Strasse gestellte Nebenbau, der aus einem dreiseitigen, zur Strasse hin offenen Mauersockel und einem zu Lagerzwecken eingerichteten Dachaufbau besteht, vertritt einen für das Dorf charakteristischen Bautypus. Zusammen mit dem zugehörigen Bauernhaus sowie dem ehemaligen Gemeindewaschhaus (Bauinventarobjekt MAD913) ergibt sich ein ländliches Ensemble, das auf sinnfällige Weise unterschiedliche Nutzungsanforderungen dokumentiert und im Ortsbild (ISOS national) eine grosse Wirkung entfaltet.



Ansicht von Nordwesten (2019)



Standort 2656043 / 1266507

Bau- und Nutzungsgeschichte

Der Nebenbau wurde gemäss Brandkataster 1876 als «Wagen- und Holzschopf» für die Gebrüder Märki errichtet, die Eigentümer des Bauernhauses Oberdorf 65 (Bauinventarobjekt MAD911) [1].

Beschreibung

Der Wagenschopf ist gegenüber des grossvolumigen Bauernhauses Oberdorf 65 (Bauinventarobjekt MAD911) mit der offenen Stirnseite quer an die Strasse gestellt. Er entspricht mit den dreiseitig geschlossenen Aussenmauern und dem zu Lagerzwecken eingerichteten Dachgeschoss einem für das Dorf charakteristischen Typus. Die Umfassungsmauern sind aus gelblichem und rötlichem Sandstein aufgemauert und mit einem nur teilweise bedeckenden Verputz versehen. Die Nordseite ist als Einfahrt zur Remise offengelassen. Den Oberbau bildet ein Kniestock-Rafendach mit vertikaler Verbretterung. Der strassenseitige Giebel besitzt eine Türöffnung zum Abladen von Material. An der Ostseite ist das Dach über ein einen offenen Holzschopf herabgeschleppt. Westseitig ist auf zurückgesetzter Bauflecht eine Garage angefügt (nicht Bestandteil des Schutzzumfangs).

Auf dem strassenseitigen Vorplatz steht ein stattlicher Laufbrunnen aus Muschelkalk (Bauinventarobjekt 907F).

Anmerkungen

[1] StAAG, Brandkataster Mandach.

Literatur

Quellen

- Staatsarchiv Aargau (StAAG): ZWA 1942.0001, Brandkataster Gemeinde Mandach 1815-1849;
CA.0001/0154-0156, Brandkataster Gemeinde Mandach, 1850-1938 (alte Vers.-Nrn.: 1876: 33).

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.



Situation von Nordwesten mit Waschhaus sowie dem Wohnhaus Oberdorf 61A/B (2019)



Ansicht von Nordosten (2019)

Identifikation

Nutzungstyp Denkmal
Adresse Rotberg
Ortsteil / Weiler / Hof Rotberg

Versicherungs-Nr.
Parzellen-Nr. 988

Autorschaft
Bauherrschaft Schweizerische Armee, Dragonerschwadron 15

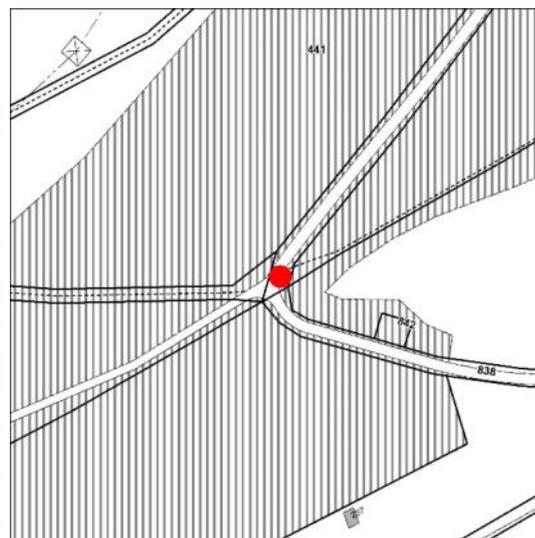
Datierung 1940
Grundlage Datierung Inschrift
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Gedenkstein auf dem Rotberggrat, der gemäss Inschrift vom Dragonerschwadron 15 zur Erinnerung an die Grenzbesetzung von Mai bis Juli 1940 aufgestellt wurde und die Insignien eines Steigbügels und eines Säbels zeigt. Zusammen mit einer Reihe ähnlicher Gedenkzeichen und Inschriften an Festungsbauwerken dokumentiert der Stein die vor allem in den Jahren 1939/40 intensive Truppenpräsenz im grenznahen Gebiet [1]. Mit der Erwähnung der «Grenzbesetzung» weist er auf eine interessante diskursive Verschiebung, wurde dieser Begriff doch im Zeichen der Reduitstrategie nur wenig später bewusst durch jenen des «Aktivdiensts» ersetzt, um so über den Umstand hinwegzuspielen, dass die Landesgrenzen militärisch nun weitgehend ungesichert waren [2].



Ansicht von Norden (2019)



Standort 2656939 / 1266020

Anmerkungen

[1] Vgl. Militärische Denkmäler im Kanton Aargau. Inventar der Kampf- und Führungsbauten, Hrsg.: Eidg. Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport, Bern 2006, insbes. die einleitenden Beiträge S. 12/14.

[2] Vgl. Jakob Tanner, Geschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert, München 2015, S. 268f.

Literatur

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren



Situation auf dem Rotberggrat von Westen (2019)

Anhang



KANTON AARGAU

Gemeinde Mandach MAD

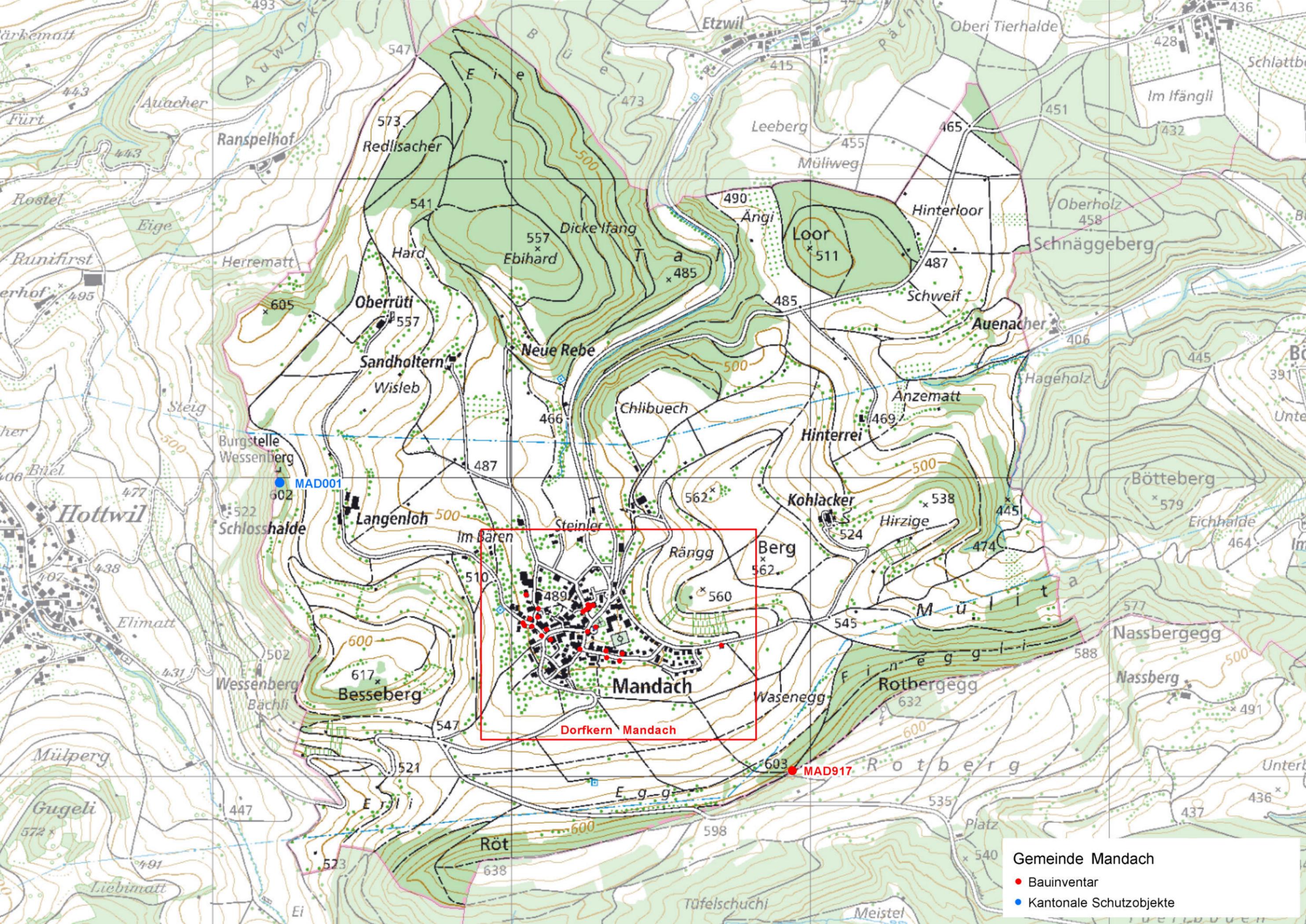
Bauinventar (Aktualisierung Kurzinventar 1994/98)

Bearbeitung 2018/19

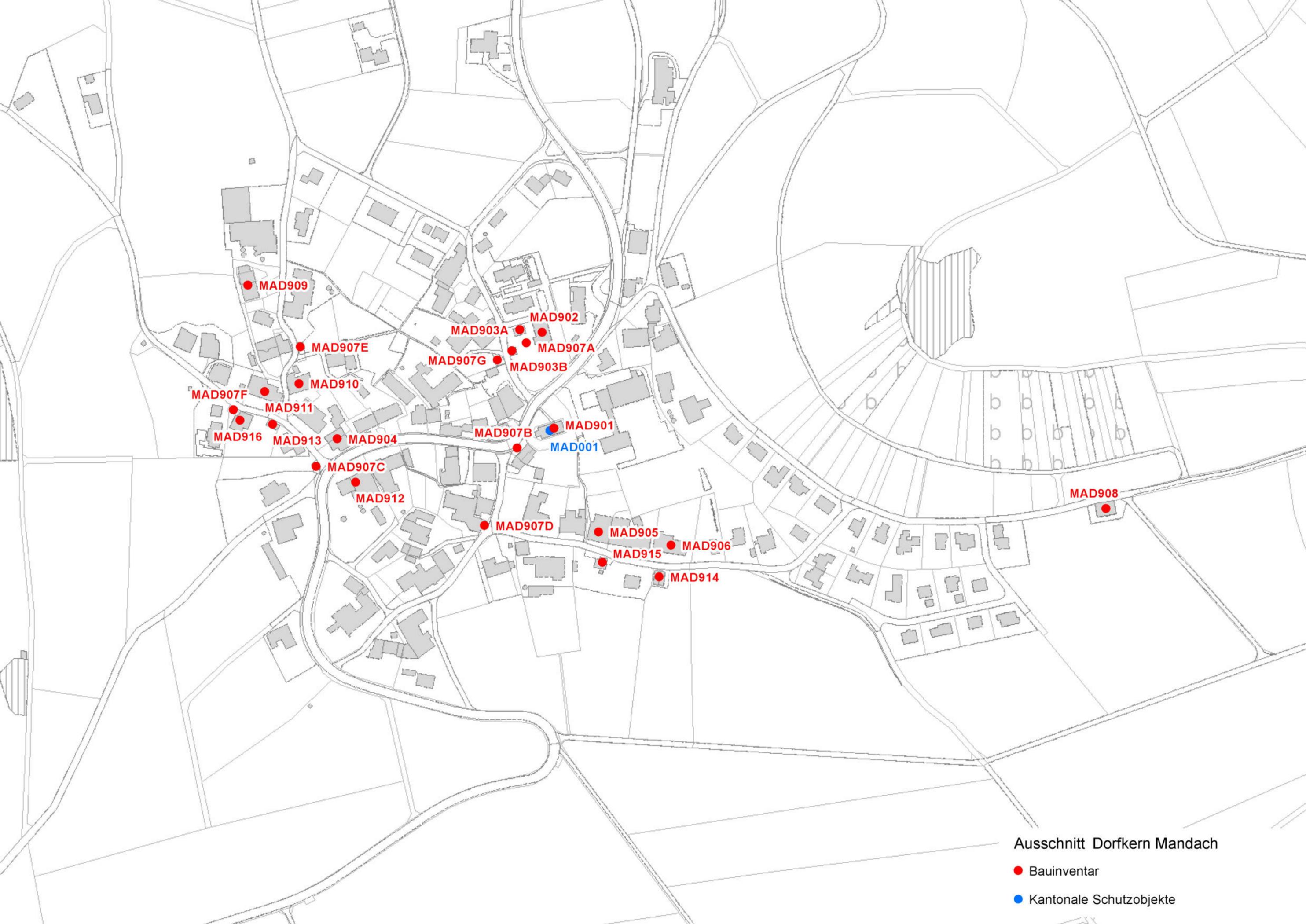
Inventar Nr.	Objekt	Strasse / Nr.	Vers. Nr.	Parz. Nr.	Eigentümerschaft	Bemerkungen
Kantonale Denkmalschutzobjekte						
MAD001	Ölberg-Fresko in der Pfarrkirche (um 1520)	Pfarrkirche	30	115	Ref. Kirchgemeinde Mandach	
MAD002	Burgruine Wessenberg (um 1200)	nordwestlich des Dorfes	–	296	Einwohnergemeinde Mandach	
Bauinventarobjekte						
MAD901	Ev.-ref. Pfarrkirche (1518)	Hauptstrasse	30	115	Ev.-ref. Kirchgemeinde Mandach	
MAD902	Pfarrhaus (1579/80, 1702/03, 1848)	Pfründmatt	35	121	Ev.-ref. Kirchgemeinde Mandach	
MAD903A	Pfarrscheune (17./18. Jh.)	Pfründmatt	36	121	Ev.-ref. Kirchgemeinde Mandach	
MAD903B	Waschhaus (1880)	Pfründmatt	37	121	Ev.-ref. Kirchgemeinde Mandach	
MAD904	Wohnhaus «Chloster» (1566)	Oberdorf 61a, b	61A, 61B	34, 35	Hans Rudolf Büeler, Riedweg 7, 8600 Dübendorf (61A); Daniel Geissmann (61B)	
MAD905	Bäuerlicher Vielzweckbau (1845)	Schattengasse 7	7	102	Johann Georg Vogt, Schattengasse 215, 5318 Mandach	
MAD906	Bäuerlicher Vielzweckbau (1850/51, 1857-59)	Schattengasse 2	2	105	John Csaba Simon	
MAD907A	Brunnen (19. Jh.)	Pfarrhof, Pfründmatt	–	121	Ev.-ref. Kirchgemeinde Mandach	

MAD907B	Dorfbrunnen (1850)	Hauptstrasse	–	113	Einwohnergemeinde Mandach	
MAD907C	«Rankbrunnen» (1869)	Dorfstrasse / Oberdorf	–	65	Einwohnergemeinde Mandach	
MAD907D	Brunnen (1869)	Schattengasse / Geissacker	–	85	Einwohnergemeinde Mandach	
MAD907E	Brunnen (1869)	vis-à-vis Hinterdorf 74	–	39	Einwohnergemeinde Mandach	
MAD907F	Brunnen (1869)	beim Wagenschopf Oberdorf 66	–	60	Einwohnergemeinde Mandach	
MAD907G	Brunnen (1890)	bei Spittel 41	–	14	Einwohnergemeinde Mandach	Neuaufnahme Bauinventar 2019
MAD908	Trotte (18. Jh.)	Trottenmatt	1	167	Ortsbürgergemeinde Mandach	
MAD909	Bäuerlicher Vielzweckbau (1841)	Hinterdorf 78	78A, B	43, 45, 44	Paul Keller, Oberdorf 65	Neuaufnahme Bauinventar 2019
MAD910	Bäuerlicher Vielzweckbau (fr. 19. Jh.)	Hinterdorf 70	70	37	Beat und Esther Bottlang	Neuaufnahme Bauinventar 2019
MAD911	Bäuerlicher Vielzweckbau (19. Jh., mit älterem Kern)	Oberdorf 65	65	54	Paul Keller	Neuaufnahme Bauinventar 2019
MAD912	Bäuerlicher Vielzweckbau (Scheune 1904, Wohnhaus 1921)	Oberdorf 105	105, 88	76	Peter Keller	Neuaufnahme Bauinventar 2019
MAD913	Waschhaus (1859)	Oberdorf	64	62	Paul Keller, Oberdorf 65, 5318 Mandach	Neuaufnahme Bauinventar 2019
MAD914	Holz- und Wagenschopf (1863)	Schattengasse	4A, B	95, 96	Erbengemeinschaft Gottfried Keller	Neuaufnahme Bauinventar 2019
MAD915	Wagenschopf und Keller (1900)	Schattengasse	87	94	Johann Georg Vogt, Schattengasse 215, 5318 Mandach	Neuaufnahme Bauinventar 2019
MAD916	Wagen- und Holzschopf (1876)	Oberdorf	66	61	Paul Keller, Oberdorf 65, 5318 Mandach	Neuaufnahme Bauinventar 2019
MAD917	Gedenkstein Grenzbesetzung (1940)	Rotberg 2656939 / 1266020	–	988	Einwohnergemeinde Mandach	Neuaufnahme Bauinventar 2019

Pläne



- Gemeinde Mandach**
- Bauinventar
 - Kantonale Schutzobjekte



- MAD909
- MAD907E
- MAD910
- MAD907F
- MAD911
- MAD916
- MAD913
- MAD904
- MAD907C
- MAD912
- MAD907D
- MAD907G
- MAD903A
- MAD902
- MAD907A
- MAD903B
- MAD907B
- MAD901
- MAD001
- MAD905
- MAD915
- MAD906
- MAD914
- MAD908

Ausschnitt Dorfkern Mandach

- Bauinventar
- Kantonale Schutzobjekte